

Germ.g.

103

k





WIDUKIND, DER SACHSENFÜHRER,

NACH

GESCHICHTE UND SAGE.

EINE GEKRÖNTE PREISSCHRIFT

VON

WILHELM DIEKAMP,

DR. PHIL.

I. LIEFERUNG.

MÜNSTER,

THEISSING'SCHE BUCHHANDLUNG.

1877.





Der Entscheidungskampf, welcher das nordwestliche Deutschland für die Folgezeit in neue Bahnen seiner geschichtlichen Entwicklung lenkte, ist der Krieg Karl's, des mächtigen Frankenkönigs, gegen die Sachsen. Länger denn 30 Jahre hindurch wehrte sich das Volk wider den Feind, von dem Verlust der angestammten Freiheit und des Götterglaubens der Väter drohte, bis es endlich unterlag. Und beides, sowohl die lange Dauer als der so unglückliche Ausgang, war bedingt durch den Mangel an Einheit im Stamme der Sachsen. Dreifach war er getheilt: zunächst zerfiel er in Westfalen, Engern und Ostfalen, an die sich nördlich der Elbe die Transalbingen anschlossen. Aber wie bekannt auch diese Theilung ist, ihre volle Bedeutung bleibt unsicher, zumal die Quellen höchst selten von den einzelnen Stämmen, meist von den Sachsen ohne weitere Unterscheidung reden; doch scheint sie über die örtliche Lage hinaus auch in Recht und vielleicht in Sprache und Sitte begründet gewesen zu sein ¹⁾. Meist be-

1) Vgl. Waitz: Deutsche Verfassungsgeschichte III. 113. Bolze: Die Sachsen vor Karl dem Grossen (Progr. der Louisenstädtischen Realschule zu Berlin 1861) p. 23. Während Giesebrecht: Geschichte der Deutschen Kaiserzeit I⁴. p. 111 nur eine geographische Verschiedenheit annimmt, halten Andere die Theilung für so durchgebildet, dass sie die Nachricht von der allgemeinen Landesversammlung zu Marklo, von der Hucbald, jener gelehrte Mönch aus St. Amand, im 10. Jahrh. berichtet (Vita S. Lebuini, Mon. Germ. hist. SS. II. 362), auf die einzelnen Stammestheile beziehen, wie Kentzler: Zur Verfassungsgesch. der alten Sachsen, in der Zeitschr. des historischen Vereins für Niedersachsen 1870 p. 164 ff.

theiligten sich aber selbst diese Völkerschaften nicht geschlossen am Kampfe, sondern nur einzelne Gaue¹⁾. Diese weitere Theilung des Sachsenlandes in Gaue, an deren Spitze von Alters her ein gewählter princeps - Gaufürst - stand, ist die wichtigste, da auf ihr die alte Verfassung beruhte, die sich einzig nur bei den Sachsen und Friesen noch unter allen deutschen Stämmen erhalten hatte. Von geringerer Bedeutung für uns ist die dritte, die ständische Eintheilung des Stammes in Adelige, Freie, Liten²⁾.

Wie ein Erbtheil von den Vorfahren übernahm Karl den Krieg, entschlossen ihn zu Ende zu führen. Erst im 6. Jahre desselben erwähnen die gleichzeitigen Annalisten zum ersten Male den Mann, an dessen Namen vor allen andern die Erinnerung an den blutigen Streit geknüpft ist, Widukinds³⁾, des Sachsenführers.

Aus allen Theilen des Landes kamen im J. 777 die Sachsen, wie die *annales Laurissenses maiores* erzählen (SS. I. 156. 158), zum Maifeld nach Paderborn „*excepto quod Widochindis rebellis extitit cum paucis aliis: in partibus Nordmanniae confugium fecit una cum sociis suis;*“ und in den sogenannten Jahrbüchern Einhards (SS. I. 157. 159.) wird diese Angabe dahin präcisirt, dass Widukind „*unus ex primoribus Westfalaorum*“ genannt wird, „*qui mul-*

1) Abel: Jahrbücher des fränkischen Reiches unter Karl dem Grossen I. 101.

2) Transl. S. Alexandri SS. II. 675. Vita Lebuini l. c. p. 361. Nithard: histor. l. 4, c. 2. SS. II. 668. Capitula de partibus Saxonie c. 15. 17. 20. 21. LL. I. 48 f. Lex Saxonum c. 36. ed. Merkel. Capitulare Saxonum von 797 c. 3. LL. I. 76. Nach Seibert: Landes- und Rechts-Gesch. Westf. I. 127 ff., dessen Ansicht Schulte: Lehrbuch der deutschen Reichs- und Rechts-Gesch.² p. 34 n. 11 aufnimmt, waren Adel und Freie nicht als Stände geschieden, sondern durch den Grundbesitz.

3) Ueber die Schreibweise vgl. Förstemann: Altdeutsches Namenbuch. Bd. I. Personennamen p. 1283.

torum sibi facinorum conscius et ob id regem veritus ad Sigifridum Danorum regem profugerat“. Auf diese wenigen Worte beschränkt sich unsere Kenntniss von dem Vorleben Widukind's. In hervorragender Weise muss er unter seinen Stammesgenossen, den Westfalen, zu deren primores er gehörte, sich am Kriege betheiligt haben. Denn nur darauf, auf das thätige Eingreifen in den Widerstand, die Theilnahme an den „rebelliones“ des sächsischen Volkes können sich die „facinora“ beziehen, die ihn von der heimathlichen Erde vertrieben ¹⁾).

Von Worms aus unternahm Karl im J. 772 seinen ersten Zug in's feindliche Land, auf dem er nach Eroberung der Eresburg unweit der westfälisch-engernschen Grenze, des heutigen Stadtberge an der Diemel, und nach Zerstörung des Nationalheiligthums, der Irmensäul, ohne weitem Erfolg bis zur Weser vorrückte. Seine Abwesenheit jenseits der Alpen benutzten die Sachsen im J. 774 zu einem doppelten Rachezuge: raubend und plündernd fielen die Engern ²⁾ in Hessen ein, wo das feste Buriaburg — Bierberg an der Eder, Fritzlar gegenüber — ihrem Rauben ein

¹⁾ So auch Schaten: hist. Westfaliae p. 305. Boll. Acta SS. Jan. I. 382. Pahde: Widukind, der Sachsenherzog; Progr. der Real-schule in Mühlheim a. d. Ruhr 1860 p. 9. Leidenroth: Welcher Art war die Herrschaft des Sachsenherzogs Widukind; Progr. der Schulen zu Lübben 1858 p. 15. Abel Jahrb. p. 215. Kentzler: Karls des Grossen Sachsenzüge 776—785, in: Forschungen zur deutschen Gesch. XII. 332.

²⁾ Vgl. Kentzler: Karls des Grossen Sachsenzüge 772—775, in: Forschungen XI. 86. Dagegen denkt Funck: Ueber die Unterwerfung der Sachsen durch Karl den Grossen, in Schlossers und Berchts Archiv für Gesch. und Literatur IV. 294. an Westfalen in Vereinigung mit Engern und Ostfalen; aber gleichzeitig verwüsteten die Westfalen Friesland, und 775 wie in den spätern Jahren erscheinen die Stämme getrennt, so dass wir nicht zu der Annahme berechtigt sind, sie seien 774 zu gemeinsamem Vorgehen verbunden gewesen.

Ziel setzte¹⁾, während die Westfalen, wie zwar nicht die Annalen, aber Altfrid, Bischof von Münster, in seiner *Vita S. Liudgeri* (c. 18. SS. II. 403) mittheilt, sich gegen die junge christliche Pflanzung Lebuin's in Friesland wandten²⁾. Eine Theilnahme Widukind's an diesem Zuge lässt sich nicht erweisen³⁾. Gleich bei seiner Rückkehr aus Italien sandte Karl zur Verfolgung der Engern vier Truppenabtheilungen ab, von denen drei siegreich mit ihnen kämpften. Er selbst rückte von Düren im August 775 „cum totis regni viribus“ (an. Einh. l. c. p. 153) in Sachsen ein, stürmte die Feste der Westfalen Sigiburg, Hohensyburg an der Mündung der Lenne in die Ruhr, befestigte die Eresburg und erzwang sich, nachdem er ein Heer der Engern⁴⁾ aus den Verschanzungen des Brunisberg auf dem

1) Dass Widukind Theil genommen, ist die haltlose Ansicht von Crusius: *Witikingus sive de Witikindi principis Angariae ac ducis Saxonum, nec non libertatis Germanicae diuturno bello contra Carolum magnum imperatorem gesto propugnatoris fortissimi vita, moribus, rebus bello paceve praeclare gestis, conversione ad christianismum, obitu monumentoque liber singularis* c. 5. ap. Heinecc. et Leuckfeld. SS. rer. germ. p. 86; Wirth: *Die Geschichte der Deutschen* I.² p. 489; Fahne: *die Grafschaft und freie Reichsstadt Dortmund* I. 12.

2) Der Zeitpunkt ist Ende 773 oder Anfang 774 nach dem Tode Lebuins, der am 12. November wahrsch. 773 stattfand (vgl. Abel p. 182. n. 4. p. 539.) und vor dem am 25. Aug. 775 erfolgten Tode Gregors von Utrecht. Doch meint Abel p. 183 ohne Grund, erst 775 bei dem neuen Andringen der Franken seien die Westfalen in ihre Heimath zurückgekehrt.

3) Luden: *Gesch. des teutschen Volkes* IV. 301 und Welter: *Einführung des Christenthums in Westfalen* — Progr. des Gymn. zu Münster 1830 p. 33 — nehmen sie an; ersterer erzählt von dem Gefolge des Sachsenherzogs, dem Aufstande der Friesen; doch beziehen sich die Worte Altfrids, auf welche beide sich stützen, auf das J. 784.

4) Diese Ansicht Abels p. 175 scheint richtiger zu sein als die Kentzler's XI. p. 91. 93., der in den Sachsen am Brunisberg

linken Weserufer oberhalb Hörter vertrieben, den Uebergang über den Fluss, und während eine Heeresabtheilung auf dem linken Ufer ihm den Rückweg sichern sollte, drang er selbst vor bis zur Ocker. Dort unterwarf sich ihm Hessi mit den Ostfalen, und auf dem Rückwege im Bukigau zwischen Weser und dem Deistergebirge ¹⁾ stellte auch Bruno mit den Engern ihm Geiseln und schwor den Treueid ²⁾.

Westfalen sieht, oder gar als die Funcks l. c. p. 294, der auch hier die ganze sächs. Streitmacht versammelt denkt. Denn dass die Westfalen schuldbewusst beim Herannahen Karls bis mitten in's Engernland sich sollten zurückgezogen haben, wie Kentzler meint; dass sie ihr ganzes Gebiet schutzlos der Verwüstung sollten preisgegeben haben, um schliesslich Karl am Weserübergang, aus dem ihnen ja gar kein Schaden erwachsen konnte, zu hindern, ist mir unerfindlich. Nur die westfäl. Gaue im Süd-Osten scheinen von den Franken berührt zu sein. Ob dagegen nur Engern aus den Gauen diesseits der Weser auf dem Brunisberge sich verschanzt, die nach dem Verluste der Befestigungen sich mit dem grössern engernschen Heere des Bruno vereinigt, oder ob die ganze engernsche Streitmacht dort Karl zunächst den Flussübergang hat hindern wollen und sich dann auf das rechte Ufer zurückzog, will ich nicht entscheiden; wahrscheinlich ist das letztere. Ein weiterer Irrthum Kentzlers ist die Annahme einer offenen Feldschlacht, für die in den Annalen sich kein Beweisgrund findet, da ihre Worte sowohl von einer Schlacht als einem Angriffe auf die Verschanzungen können verstanden werden, während die bekannte Stelle der Vita Karoli SS. II. 447 ihr offenbar widerspricht. Wirth l. c. p. 491 f. lässt Widukind auch hier zugegen sein.

1) Müller: Bericht über die Alterthümer im Hannoverschen — Zeitschr f. Nieders. 1870 p. 409 hält die sogenannten Deisterschanzen für das Lager der Engern.

2) Bruno und Hessi werden hier zum ersten und letzten Male in den Annalen genannt; sie scheinen die Treue gehalten zu haben. Die Motive der Unterwerfung aber sind nicht klar. Nicht genügt es, wie Kentzler XI. 92. rügt, mit Abel p. 177 die Ueberraschung ob des schnellen Vorgehens der Franken als hinreichen-

So schien die Unterwerfung der östlichen Stämme gesichert, und offenbar lag es im Plane Karl's, auch die Westfalen völlig zu beugen. Aber diese hatten unterdessen die fränkische Abtheilung auf dem linken Weserufer, die wie Karl den Fluss hinabgezogen war und bei Lidbach (ann. Laur. mai. SS. I. 154) oder Hlodbeki (ann. Einh. SS. I. 155), dem heutigen Lübbecke, ein Lager aufgeworfen hatte, überfallen, indem sie sich mit Franken, die vom Futterholen heimkehrten, in's Lager schlichen und nach Einbruch der Nacht unter den Schlaftrunkenen ein grosses Blutbad anrichteten. Doch sollen nach dem Berichte der Annalen die Franken nach Abschluss eines Abkommens — „quod inter eos in tali necessitate fieri poterat,“ ann. Einh. l. c. — sie glücklich vertrieben haben. Auf die Nachricht hiervon eilte Karl herbei, griff die Westfalen an, die wol auf den Vertrag bauend, sorglos den Rückweg ange-

den Grund hinzustellen; gewagt auf der andern Seite scheint es, mit Kentzler anzunehmen, der grösste Theil des Adels sei von Karl gewonnen und fortan den Franken freund, den vaterländischen Bestrebungen Widukinds aber fremd, ja feind gewesen. Für diese Scheidung des Adels bieten die Quellen keinen Anhaltspunkt. Wohl mag bei dem einen oder andern, wohl mag speciell bei Hessi der Gedanke an Bestechung nahe liegen — mit Rücksicht auf Eigil: Vita S. Sturmi c. 22. SS. II. 365. Vita S. Liutbergae SS. IV. 158. Transl. S. Liborii c. 2. SS. IV. 149. Epistola Alcuini — Jaffé: bibl. rer. Germ. VI. Nro. 14. p. 167. —, an viele oder gar die Mehrzahl des Adels zu denken, ist nicht erlaubt. Warum finden wir sonst solche Verräther nicht auch bei den Westfalen, die ja das fränk. Heer überfallen? Hielt Widukind sie dort durch seinen Einfluss fern? Wie sollten wir es erklären, dass zum Christenthum bekehrte Sachsen gezwungen wurden, dauernd das Vaterland zu verlassen, wie die Urkunden Karls für Bennit und Asig zeigen (Sickel: Acta reg. et imperat. Karolin. Nro. 235. 247.)? Dagegen war es möglich, dass die Ostfalen beim Abfalle des einflussreichen Hessi und vielleicht einzelner anderer überrascht wurden, ebenso durch diesen unverhofften Ausgang die Engern.

treten hatten, und zwang auch sie zur Stellung von Geiseln¹⁾. Fast alle neueren Historiker stimmen darin überein, dass Widukind bei diesem Ueberfalle des fränkischen Heeres eine bedeutsame Rolle gespielt²⁾, und es lässt sich nicht leugnen, dass die Umstände es höchst wahrscheinlich machen, wenn auch bei dem gänzlichen Schweigen der Quellen keine Sicherheit zu erlangen ist. Gerade in diesem Jahre treten auch die hervorragenden Führer der Ostfalen und Engern hervor; gerade auf jenen Ueberfall scheint die Bezeichnung „*facinus*“, die Einhard auch auf die Süntelschlacht anwendet, besonders zu passen; auch die Art und Weise desselben, die gelungene List, der kühne Angriff sollen die Person Widukinds durchblicken lassen. Aber wir werden dann wol festzustellen haben, dass er noch vor der Unterwerfung der Westfalen sich gerettet, dass er sich nicht mit den andern zur Treue verpflichtet, da den Vorwurf der Treulosigkeit niemand gegen ihn erhoben; andererseits aber erscheint die Ansicht, die von Wersebe (Beschreibung der Gaue zw. Elbe, Saale und Unstrut, Weser und Werra p. 276) aufstellt, er sei schon damals nach Dänemark entflohen, nicht begründet. Wollen wir aber annehmen, dass Widukind auch jetzt noch nicht in den Streit eingetreten sei, so möchte seine Theilnahme an den Kämpfen des J. 776 doch wol zweifellos sein.

1) Ueber den Vorzug der Einhardsannalen vor den officiellen Lorsch Jahrbüchern vgl. Ranke: Zur Critik fränkisch deutscher Reichsannalisten in: Abhandlungen der Kgl. Academie zu Berlin 1854 p. 433. Abel p. 179 f. Kentzler XI. 95 f. Vgl. auch Luden l. c. IV. 304. 528. n. 11. Wegen der Unklarheit der Annalen gehen die Urtheile der Neuern ganz auseinander, Beispiele bei Abel p. 180 n. 2. Kentzler XI. 96. n. 2.

2) Leibnitz: ann. imperii occidentis Brunsvicenses I. 60. Wirth p. 492. Giesebrecht I.⁴ p. 112. Kentzler XI. 93: „An ihrer Stelle stand (als erwählter Heerführer) auch jetzt ohne Frage schon Widukind.“

Wie Karl dem Anscheine nach sich nicht gebunden gehalten hatte durch den von seinen Unterfeldherrn geschlossenen Vertrag, so erneuerten auch, während der König in Italien weilte, die Sachsen, wenigstens die Eingessenen der südlichen Gaue Westfalens und Engerns, die ja zunächst bedroht am heftigsten Widerstand leisten mussten, trotz der gelobten Unterwerfung den Krieg. Wieder drehte sich der Kampf um die befestigten Plätze Eresburg und Sigiburg, die Karl 775 besetzt hatte. „Per mala ingenia et iniqua placita“, wie die Ann. Laur. mai. SS. I. 154 berichten, fiel die Eresburg und wurde zerstört. Dagegen missglückte der Versuch, Sigiburg durch Verrath oder Belagerung zu nehmen. Bis zur Lippe wurden die Sachsen von den Franken, die einen glücklichen Ausfall machten, verfolgt; dort wurden Verschanzungen aufgeworfen, aber noch vor der Vollendung derselben nahte Karl mit einem grossen Heere und rückte siegreich bis zu den Quellen der Lippe vor. „Ex omni parte“ kamen die Sachsen dorthin; aber es genügte Karl nicht mehr die Stellung der Geiseln und das einfache Treugelöbniß: „reddiderunt patriam per wadium omnes manibus eorum“ (ann. Laur. mai. SS. I. 156), und die „maiores natu“, wie die annales Petaviani sagen (SS. I. 16), hafteten mit ihrem Eide für die Treue¹⁾. Eresburg wurde wieder befestigt und eine neue Burg angelegt an der Lippe²⁾; dort liessen

1) Ueber die Steigerung in den Forderungen Karls vergl. Waitz D. V. G. III. 119. Abel p. 204. Kentzler XII. 326 versteht unter den mai. natu wieder den Adel, der schwören musste, im Falle des Treubruches seine Besitzungen und sein „dominium“ verwirkt zu haben; ich verstehe unter ihnen die pagorum principes, die vom Volke gewählten Gaufürsten (S. u.)

2) Die Lage ist unsicher. Die ann. Mosellani SS. XVI. 496 haben den Namen Karlsburg, die ann. Petav. l. c. „Urbs Karoli“, zugleich geben sie die Ortsbestimmung „in finibus Saxanorum.“

sich die Sachsen mit Weib und Kind in grossen Scharen — eine „innumerabilis multitudo“ — taufen. Das Land schien beruhigt, das Christenthum begründet, so dass Karl daran denken konnte, mitten im Sachsenlande den Reichstag abzuhalten. Schon schien es eine Provinz des fränkischen Reiches zu sein, Rebellen deshalb, die dem Könige nicht Gehorsam leisteten. Wieder liessen viele sich taufen;

Unzweifelhaft ist der Ort identisch mit der 778 von den Sachsen zerstörten „infra flumen Lipiam“ gelegenen „civitas“ der Franken. Später wurde er, wie wir sehen werden, mit Widukind in Verbindung gebracht als dessen Burg Vechtelaren. (Belege s. bei Kentzler XII. 325 n. 3. Doch ist die von ihm citirte Anmerkung des Scheidt: bibl. hist. Goetting. p. 40 nicht zu Rolevinck: de laudibus Westphaliae, sondern zu der „historia belli a Carolo M. contra Saxones gesti“ des Johannes de Essendia.) Dass nicht Lippeheim an der Mündung der Lippe in den Rhein der gesuchte Ort sein kann, haben schon Abel p. 252 n. 3 und Kentzler gezeigt. Pertz zu Einhards Annalen SS. I. 157 n. 67 sagt: „in loco Lippstadt fuisse existimo“; gegen ihn tritt nun Potthast auf in seiner Ausgabe des Chronicon Henrici de Herfordia p. 26 n. 1, da Lippstadt erst vom Grafen Bernhard von der Lippe um's J. 1150 gegründet sei, wie vor ihm mit denselben Worten fast schon Scheidt l. c. mit Berufung auf Justin's Lippeflorium p. 586 u. a. bemerkt hatte. Doch kann die Ansicht von Pertz sehr wohl damit bestehen, da B. von der Lippe sie auf dem Platze oder auf den Ruinen der nicht wieder erbauten Karlstadt errichten konnte. Ueber die Zeit der Gründung vergl. Scheffer-Boichorst: Herr Bernhard von der Lippe in: Zeitschr. für vaterl. G. u. A. XXIX. 2. p. 124. 220 f., wo die beregte Frage aber nicht berührt wird. Andere, wie Fürstenberg: Monumenta Paderbornensia p. 140, Schaten: Ann. Paderbornenses I. 8. hist. Westph. p. 449. Luden l. c. p. 308 suchen das Castell am Zusammenflusse der Else und Lippe im heutigen Neuhaus und Elsen, vielleicht verleitet von Einhard, der die Taufe der Sachsen an die Lippequellen verlegt und so die beiden in den Lorsch Annalen getrennten Facta, den Tag an den Lippequellen und die später im neuen Castell erfolgte Taufe, in eins zusammenzieht.

sie erklärten Freiheit und Besitz bei erneutem Abfall für verwirkt ¹⁾).

Aber noch gab es manchen Sachsen, der ein Leben in alter Freiheit, im alten Glauben selbst fern der Heimath dem fränkischen Joche und Christenthum vorzog. Mit ihnen — „cum paucis aliis“ sagen die ann. Laur. mai. ²⁾ — nahm Widukind, der trotz des königlichen Gebotes nicht auf dem Reichstage erschien und deshalb dem Annalisten als ein Rebell erscheint, seine Zuflucht zum Dänenkönige Sigfrid ³⁾. Diese Flucht des Mannes, der wie die Folge zeigt, für sein Vaterland alles auf's Spiel setzte, lässt die Hoffnungslosigkeit des damaligen Zustandes ahnen. Fünf Mal waren seit Karls Regierungsantritt fränkische Heere in Sachsen eingedrungen, hatten raubend und plündernd den grössern Theil des Landes durchzogen, waren vorgerückt in Gegenden, die nie vorher der Franken Fuss betreten. Die Verschanzungen und Burgen waren in der Macht des Feindes, neue von ihm auf sächsischem Boden angelegt. Alle Versuche zur Erhebung waren unterdrückt, und viele Sachsen hatten, wenn auch zum Theil sicher nur äusserlich, sich der Uebermacht unterworfen.

1) Kentzler XII. 329 ff. nimmt in consequenter Ausbildung des Prävalirens des Adels an, die Taufe habe zwar das ganze Volk, Freie und Liten umfasst, den Eid dagegen hätte nur der Adel geleistet und leisten können.

2) Auch unter diesen Gefährten Widukinds verstehe ich die mit ihm gleichgesinnten Gaufürsten. Nach Luden p. 314 sind sie das Gefolge, Geleite des Herzogs, das ihn auch nach Dänemark begleitet, ebenso wie ihm die 778 gegen die Sachsen gesandte „scara Francisca“ das Geleite des Frankenkönigs ist p. 529 n. 13.

3) Vgl. über ihn Suhm: Critisk Historie af Danmark I. 533 ff., in der Uebersetzung von Graeter I. II. p. 330. Leidenroth l. c. p. 8. n. 24 identificirt ihn mit dem dänischen Gesandten Halfdan wegen der Stelle der ann. Laur. mai. ad a. 782: Illuc convenerunt Nordmanni missi regis, Sigifridi, id est Halptani cum sociis suis.

So musste auch Widukind entweder sich fügen oder das Vaterland verlassen. — Wir haben keinen Grund, dem Berichte der Annalen über seine Flucht zu misstrauen; insbesondere ist die nähere Bestimmung Einhards von der Flucht zum Dänenkönige so genau und fast gleichzeitig, dass wir sie nicht bezweifeln können¹⁾.

Es lässt sich nicht leugnen, dass die Siege Karls zugleich die grösste Gefahr für die Nordmannen in sich bargen, da er durch die Unterwerfung der Sachsen ihr nächster Nachbar wurde; so liegt der Gedanke nahe, bei ihnen habe Widukind Hülfe suchen wollen²⁾. Aber die Annalen wissen davon nichts, auch wurden keine Hülfs-truppen gesandt; erst mit dem Jahre 804 beginnt die feindliche Berührung der Dänen und Franken. Sicher blieben somit, wenigstens vorläufig, alle etwaigen Aufforderungen Widukinds ohne thatsächliche Folgen³⁾. — Ein anderes freilich, nicht die Hoffnungslosigkeit fernern Widerstandes, nicht die Erwartung dänischen Beistandes, führt der Annalist als Grund der Flucht an, sondern das Bewusstsein der Schuld und die daraus resultirende Furcht vor dem Könige. Aber noch hatte Widukind keine bestimmte Strafe verwirkt⁴⁾, durch eine neue Erhebung hät-

1) Luden p. 530 n. 22 hält die Nachricht für sagenhaft oder absichtlich falsch verbreitet von den Sachsen.

2) Schon Ado von Vienne (Biblioth. maxim. patr. XVI. 805), der im 9. Jahrh. aus übrigens bekannten Quellen seine Weltchronik zusammenstellte (Wattenbach: Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter I³. p. 166), und ebenso der poëta Saxo SS. I. 237 fügen dem Berichte über Widukinds Flucht gleichsam als naturgemäss an, er habe von den Nordmannen Hülfe holen wollen. Hegewisch: Gesch. der Regierung Kaiser Karls des Grossen p. 122 n. 56 sieht in ihr „das erste Glied in einer Kette von Ursachen, wodurch grosse Begebenheiten, grosse Revolutionen erfolgten in Europa.“

3) Vgl. Kentzler XII. 333.

4) Kentzler XII. 322. n. 1.

ten allerdings die Sachsen Freiheit und Besitz verloren. Jedenfalls wäre Widukind, falls er sich, dem Könige folgend, in Paderborn gestellt hätte, gleich den andern von Karl aufgenommen worden.

Aber nicht lange Zeit scheint er bei den Nordmannen verweilt zu haben, denn schon im folgenden Jahre, als Karl im fernen Südwesten die Araber bekämpfte, nahmen die Sachsen die Gelegenheit wahr: „per suasionem supradicti Widokindi vel sociorum eius secundum consuetudinem iterum rebellati sunt“, berichten die Königsannalen SS. I. 158¹⁾. Ganz direkt also behaupten sie nicht, er sei zurückgekehrt; aber es scheint doch allzu wenig wahrscheinlich, dass er aus der Ferne, durch seine Gefährten etwa, seine Landsleute zu thatkräftigem Widerstande entflammt habe, während er selbst als Gast des Dänenkönigs in Un-

1) Vielleicht lässt uns c. 34 der im J. 782 erlassenen capitulatio de partibus Saxonie LL. I. 49 einen Blick thun in die Art und Weise, wie Widukind die Sachsen zum Abfalle antrieb. Es verbietet nämlich die Volksversammlungen derselben, wenn sie nicht von den königlichen Beamten berufen. Die gemeinsame Gefahr aller, namentlich auch die von Karl in Sachsen gehaltenen Reichstage, zu denen ja aus allen Theilen des Landes, wie die Annalisten oft betonen, die Bewohner zusammenströmten, mussten nothwendig die getrennten Theile einander näher führen. Die Vereinigung aber der der nationalen Sache ergebenden Sachsen aus allen Stämmen war naturgemäss das erste Ziel Widukind's, dem er aus allen Kräften nachstreben musste, zu dessen Verwirklichung auch er vorzüglich auf Versammlungen gewirkt zu haben scheint. Diese musste Karl durchaus zu hindern suchen, und so geht vielleicht jene Bestimmung eben auf diese Versammlung der den Franken abgeneigten Sachsen, wenn auch nicht geleugnet werden soll, dass das cap. auch auf andere Weise verstanden werden kann. Vgl. Kentzler XII. 364 n. 5. Zeitschr. p. 171. Er zeigt zugleich, dass es nicht als Beweggrund für die Landesversammlung zu Marklo angeführt werden kann, wie es versuchten Bolze l. c. p. 26. Gaupp: Recht und Verfassung der alten Sachsen p. 38 n.

thätigkeit verharrete¹⁾; und auch zum Jahre 782 berichten die Lorsch Annalen nur „suadente Widochindo“ hätten die Sachsen sich erhoben, während Einhard, der ihn zum Jahre 778 nicht erwähnt, ausdrücklich seine Rückkehr überliefert. Unzweifelhaft hielt Widukind während seines Aufenthaltes im Norden die Vorgänge in Sachsen, wie im fränkischen Reiche im Auge²⁾, um im günstigen Augenblicke den Versuch zu erneuern, das fränkische Joch abzuschütteln. Zur Gewissheit wird die Theilnahme Widukinds, selbst wenn es nach den grossen Lorsch Jahrbüchern unentschieden bliebe, ob er oder seine Genossen die Urheber des Aufstandes gewesen, durch eine andere, fast gleichzeitige Mittheilung, die ann. Lauriss. minores, die zu diesem Jahre ihn bezüchtigen, die Alleinherrschaft in seinem Volke erstrebt zu haben³⁾. Vielleicht weist auch der stürmische Zug, den die Sachsen unternahmen, hin auf seinen kühnen, entschlossenen Charakter, ebenso wie der Ueberfall bei Hlodbeki. Andererseits aber zeigt er, wie tief das Volk gereizt sein musste, dass es daran den-

1) Seine Theilnahme nehmen an Leibnitz: ann. I. 86. Eckhart: Commentarii de rebus Franciae orientalis et episcopatus Wirzeburgensis I. 637. Hegewisch. p. 174. Suhm - Graeter p. 334. Luden p. 314. Erhard: Regesta historiae Westfaliae I. n. 157. Funck p. 296. Abel p. 252. Kentzler XII. 333 u. n. 4. Sugenheim: Geschichte des deutschen Volkes und seiner Cultur I. 370 u. A.

2) Vergl. Abel l. c.

3) SS. I. 118: „Withuchindus Saxo tyrannidi nititur.“ Aus ihnen schöpft Erhard: ann. Fuldenses SS. I. 349. Wenn die kleinern Lorsch Jahrbücher auch nicht von Jahr zu Jahr den Ereignissen gleichzeitig aufgeschrieben sind, so gehören sie doch derselben Zeit an (vgl. Wattenbach I. 146). Speciell möchte ich glauben, dass diese Notiz zum J. 778 nicht auf den ann. Laur. mai. beruhe, von denen sich auch sonst noch Abweichungen finden (Wattenbach l. c.), da deren unbestimmte Worte doch jene Bemerkung kaum motiviren dürften.

ken konnte, auf so gewaltthätige Weise seiner vaterländischen Sache dienen zu wollen. Rache wollten die Sachsen nehmen für die Zerstörung ihrer Heiligthümer, die Verwüstung ihres Gebietes, und so zogen sie, „non praedandi sed ultionem exercendi gratia“ sagt Einhard (SS. I. 159) in verheerendem Zuge durch das Gebiet des Unterrheins, versuchten bei Deutz den Flussübergang und so fort den Rhein entlang bis Coblenz. Die Städte und besonders die Stätten des Christenthums, Kirchen und Klöster fielen ihrer Wuth anheim; vor den ärgsten Greueln scheuten sie nicht zurück¹⁾. In Auxerre erhielt Karl, den in Spanien das Glück nicht allseitig begünstigt hatte, Nachricht von dem Verwüstungszuge, und sogleich entsandte er das Aufgebot der Alemannen und Ostfranken, um den Feind zu vertreiben, der aber auf die erste Kunde hiervon mit der grössten Schnelligkeit, jedoch unter stetem Verwüsten und Morden, durch die Wetterau und den Lahngau sich zurückzog²⁾. Die Franken folgten der Spur und scheinen die Sachsen beim Uebergange über die Eder unvermuthet überfallen zu haben³⁾. Diese wurden geschlagen, konnten aber in Ruhe die Heimath erreichen, denn auch die Franken kehrten nach Hause zurück.

Aber nur ein Theil des Volkes scheint dem Rufe Widukinds gefolgt zu sein, einige Gaue Westfalens, etwa

1) Ann. Laur. mai. SS. I. 158.

2) Ledebur: Land und Volk der Brukerer p. 127 n. 454, nimmt an, die Sachsen seien die Sieg entlang gezogen; wahrscheinlich aber wählten sie das Flussthal der Lahn, da sie ja auch das Kloster Fulda bedrohten. Vita Sturmi c. 23. SS. II. 376.

3) Ann. Laur. mai. SS. I. 158. Ann. Einh. SS. I. 159. Der poëta Saxo SS. I. 235 verlegt die Schlacht nach Baddanfeldun, dem heutigen Battenberg auf dem rechten Ederufer, während Lihesi das von den Lorscher Annalen als Schlachtort genannte, das heutige Leisa, auf dem linken Ufer liegt. (Spruner-Menke: Historischer

die an der Lippe. Die Karlsburg wurde zerstört¹⁾, während die Eresburg und Sigiburg gar nicht erwähnt werden. Dass die Zahl der Empörer nicht gross gewesen, leuchtet schon daraus ein, dass sie gleich auf die erste Nachricht vom Herannahen fränkischer Truppen zurückwichen, dass sie von einem Theile des Heeres geschlagen wurden. Grade jene Gaue versuchten im nächsten Jahre einen neuen Einfall, gegen sie richtete Karl seinen ersten Angriff. Doch musste die Erhebung selbst weniger Gaue auf weitere Kreise einwirken: auch Engern und Ostfalen wurden unruhig, aber ihre Unterwerfung war leicht, da die geplante Erhebung nicht zur That geworden²⁾. — Wie weit die Theilnahme Widukinds ging, bleibt unsicher; doch darf man wol annehmen, dass er, der als Urheber der Empörung, als Rufer zum Streite erscheint, auch Genosse der Plünderer gewesen. Erst im J. 782 wird er wieder genannt, als Gast der Dänen. Doch ist es unwahrscheinlich, dass er schon 778 sich in den Norden zurückgezogen habe, da ja die Franken keine weitere Verfolgung unternahmen.

Handatlas K. 34.) Nach Abels Ansicht (p. 254) wurde das Treffen auf dem linken Ufer begonnen und auf dem rechten fortgesetzt. Aber viel wahrscheinlicher erreichten die Sachsen von Fulda dem rechten Ufer herauf die Eder.

1) Ann. Petav. SS. I. 16.

2) Kentzler XII. 336 schliesst aus dem Schweigen der Quellen über die sächsischen Festungen, aus der „Richtung, welche die Empörer gegen den Rhein einschlugen“, dem Zuge Karls im J. 779 —, auf eine Erhebung des mittleren und nördlichen Sachsens. Doch ist der zweite Grund ganz hinfällig, vergl. Leibnitz ann. I. 88. Aber es bleibt alles zu unsicher, als dass wir auf die Besitzungen Widukinds, aus denen vor allem seine Anhänger sich sammelt, einen Schluss ziehen könnten. Abel p. 254 macht keinen Unterschied in Betreff der Sachsen, Funck p. 296 spricht von einer Erhebung aller Sachsen, Luden p. 314 betont auch hier das Geleit.

Offenbar durfte Karl einen solchen Ausbruch tiefsten Hasses gegen das Christenthum und gegen die fränkische Herrschaft nicht ungestraft hingehen lassen. Wohl fühlten das die Sachsen, und vielleicht gerade die schuldigen Gaue wollten ihm durch einen neuen Zug zuvorkommen. Aber er schlug sie bei Bocholt an der Aa¹⁾, nahm ihre Verschanzungen und rückte in Westfalen ein; auch ein zweiter Kampf „in monte Coisio“ war für sie ungünstig²⁾. Ohne weitem Widerstand drang Karl bis zur Weser vor, und dort bei dem unbekannten Ort Medofulli beugten sich auch die Engern und Ostfalen. — Sollten wir auch in dem versuchten Einfalle der westfälischen Gaue in Franken ein Werk Widukinds zu sehen haben? Er an erster Stelle musste nach den Vorfällen des J. 778 für sich und seine Besitzungen fürchten! Und jetzt nach dem Misslingen des Planes nahm er wol wieder seine Zuflucht zu den Dänen.

Auf einem Reichstage an den Lippequellen 780 begann Karl die kirchlichen Angelegenheiten des Landes zu ordnen. Zum ersten Male seit 774 war es im folgenden Jahre nicht nothwendig, dass ein fränkisches Heer die Grenze überschritt: „sine hoste fuit hic annus“³⁾. Ein neuer grosser Reichstag an den Lippequellen regelte 782

1) Bocholt lag nach Angabe der ann. Laur. mai. und Einh. nicht mehr in Sachsen (vgl. Kentzler XII. p. 337. n. 3); daher waren die von den Westfalen dort aufgeworfenen Verschanzungen keine Grenzbefestigungen, wie Abel p. 270 meint, sondern in Feindesland von ihnen errichtet.

2) Vgl. Wilmans: Die deutsche Gottheit Thegaton und die ältesten Documente des Stifts Nottuln in der Zeitschr. für vaterl. Geschichte und Alterthumskunde Westfalens XVIII. 155 ff. Kentzler XII. p. 338. n. 2.

3) Ann. Petav. SS. I. 16. Doch weiss Suhm-Graeter p. 336 f. zu erzählen, wie Widukind zurückgekehrt sei, Willehad und Liudger vertrieben und verschiedene Schlachten den Franken geliefert habe.

die innern Verhältnisse. Aber wie viele Sachsen auch gekommen waren, wieder fehlte Widukind mit seinen Genossen, „ein warnendes Zeichen für Karl“¹⁾, der die Unterwerfung so lange für noch nicht durchgeführt halten musste, als jener, der seine Landsleute stets von neuem bewog, alle Kräfte aufzubieten, um die fränkische Herrschaft abzuschütteln, sich nicht entschliessen konnte, dem Willen des Königs sich unterzuordnen, und noch hoffen durfte, bei seinen Plänen Unterstützung bei einem beträchtlichen Theile seiner Landsleute zu finden. Wohl erschienen Gesandte des Dänenkönigs, an ihrer Spitze Halptani. Aber über ihre wahre Absicht sind wir nicht unterrichtet, wissen nicht, ob sie unter dem trügerischen Deckmantel von Friedensboten für Widukind Kundschaft holen, oder ob sie wirklich den Frieden sichern und ihren König wegen der dem „Rebellen“ gewährten Aufnahme entschuldigen sollten. Die Worte Einhards: „velut pacis causa“ seien sie gekommen, deuten vielleicht auf das erstere. Damit scheint zu stimmen, dass die Annalen von keinem Vertrage wissen, der abgeschlossen; darauf deuten auch die weitem Ereignisse: aus Dänemark eilte Widukind herbei, um seine Landsleute zu begeistern zu erneutem Widerstande, dort fand er schützende Gastfreundschaft nach vollbrachtem Werk²⁾.

So kann wol kaum ein Zweifel darüber herrschen, dass die Gesandten in seinem Interesse den Reichstag besucht; so waren sie Augen- und Ohrenzeugen der Vorgänge auf demselben, befähigt zu einem Urtheile über die

1) Kentzler XII. 349.

2) Vgl. Leibnitz: ann. I. 103. Kentzler l. c. Abel p. 349 f. hält ihre Absichten für friedliche, wie auch Suhm-Graeter p. 338, während Dahlmann: Gesch. von Dänemark I. 29 die Frage unentschieden lässt.

Lage der Dinge¹⁾, und vielleicht im Stande, mit dem einen oder andern Sachsen auzuknüpfen. Ist das richtig, so muss ihr Bericht nicht ungünstig gelautet haben, denn nach kürzester Frist finden wir durch Widukinds Bemühen Sachsen im vollen Aufstande wider die fränkischen Eroberer. — Günstig war der Zeitpunkt gewählt: waren doch Karls Absichten, die alte Freiheit des Volks zu vernichten und Sachsen als eine Provinz dem fränkischen Reiche einzuverleiben, es königlichen Beamten unterzuordnen, noch nie so unverhüllt zu Tage getreten als auf dieser Versammlung. Dort wurden Grafen über das Land gesetzt²⁾, die alte Gauverfassung also aufgehoben, dort jenes harte Gesetz erlassen, das zwar die persönliche Freiheit und das Privatrecht bestehen liess³⁾, aber in Sachsen an die Stelle der alten Volksfreiheit und der alten Verfassung die christlich-fränkischen Institutionen setzte.

Besonders verhasst war dem bisher ganz freien Volke die Abgabe des Zehnten, sowie die Leistung des Kriegsdienstes gegen unbekannte Völker um fern liegender Ursachen willen, ausserhalb des Vaterlandes. So bedurfte es bei der nächsten Gelegenheit nur des äussern Anstosses und des Führers, um Sachsen gegen die Franken unter die Waffen zu bringen:⁴⁾ sobald Karl nach Gallien zurückgekehrt war, erschien Widukind auf's neue im Vaterlande. Jetzt, im Augenblicke der höchsten Gefahr, wo die Unterjochung vollendet und nur mehr zu sichern schien, wurde das Volk sich seiner Kraft bewusst, und es erhob sich ein Widerstand heftiger, andauernder als je zuvor. Was das

1) Vgl. Kentzler p. 350.

2) Ann. Mosellani SS. XVI. 497.

3) Vgl. Waitz D. V. G. III. 123. Ueber die Abfassungszeit s. Waitz in den Nachrichten der G. A. Univers. 1869 p. 27—35. (Kentzler XII. p. 353 u. n. 4.)

4) Vgl. Kentzler XII. 366.

Volk aus sich nicht vermocht hatte, bewirkten jetzt die fremden Eroberer: das gemeinsame Stammesbewusstsein machte sich rege, eine Vereinigung aller Volkstheile wurde angestrebt. Aus allen¹⁾ scharten sich Gaugenossen um Widukind, der, wie die Einhardsannalen sagen, durch eitle Vorspiegelungen des Volk erregte²⁾. Besonders die nördlichen Gaue scheinen ihm gefolgt zu sein; gleich im ersten Ausbruche der Volkswuth zeigte sich ihr wahrer Character: wo immer nur möglich wurden die christlichen Kirchen zerstört, die Priester ermordet oder vertrieben. Dies Loos traf vor allen den hl. Willehad mit seinen Gefährten, der seit dem J. 780 im Lande Wigmodi zwischen der untern Weser und Elbe überaus segensreich gewirkt hatte³⁾. Jetzt wurden alle Erfolge vernichtet⁴⁾: „instigante diabolo

1) Funck p. 297 meint zwar, Westfalen hätten nicht Theil genommen, doch folgt das, wie schon Abel p. 352 n. 5 sagt, nicht aus den bekannten Thatsachen, ausserdem nennt Anskar in seiner Vita S. Willehadi c. 6 SS. II. 381 ausdrücklich den westfäl. Lerigau als im Aufstande befindlich.

2) Ann. Ein. SS. I. 163: „Cumque conventu repleto trans Rhenum in Galliam se recepisset, Widokindus qui ad Nordmannos profugerat in patriam reversus, vanis spebus Saxonum animos ad defectionem concitavit“. Nicht so genau sagen die ann. Laur. min. p. 162: „Et cum reversus fuisset statim iterum Saxones solito more rebellati sunt, suadente Widochindo“. Vgl. ann. Mosell. SS. XVI. 497 und Lauresham. SS. I. 32: „Et cum eos iterum cognovisset a fide dilapsos et cum Widunchindo (ann. Lauresh.: Widuchindo) ad rebellandum esse adunatos, rursus abiit in Saxoniam“.

3) Vita Willeh. c. 5. 6. l. c. Ueber das Jahr der Berufung vgl. Kentzler XII. p. 342 n. 6. Wattenbach D. G. Q. I. 186 nimmt 781 an.

4) Schon Abel p. 352 setzt die Vertreibung Willehads vor die Süntelschlacht, hält p. 356 n. 4 diese Zeitfolge für wahrscheinlicher als die umgekehrte, allerdings ohne einen Grund anzuführen. Andere wie Rettberg, Kirchengesch. Deutschlands II. 338, Kentzler XII, 372f. glauben, dass die Sachsen nach errungenem Siege jenen

totius boni invido quidam extitit perversioris consilii Wīdūkindus, qui rebellare contra regem nīsus Karolum multam secum Saxonum multitudinem aggregavit.“ So erzählt uns Anskar, der Biograph des Missionars¹⁾. Die christlichen Sachsen wurden verfolgt, Willehad rettete sich durch die Flucht; aber im Lerigau, im südlichen Rüstringergau, in dem Ditmarschen Lande und dem Bremischen fielen seine Schüler den Empörern zum Opfer, ein Beweis, dass alle sächsischen Stämme und vielleicht auch ein Theil der Friesen sich erhoben.

Zur selben Zeit, bevor noch etwas über diese Vorgänge in Franken verlautbart war, fielen die Sorben, ein Stamm der Slaven zwischen Saale und Elbe plündernd und verwüstend ein in das Gebiet der Thüringer und Sachsen; gegen sie, deren Anzahl der Lorsch Annalist eine geringe nennt, sandte Karl drei seiner höchsten Hofbeamten, Adalgis, Geilo und Worad mit dem Aufgebote der Ostfranken; mit ihnen sollten zum ersten Male die Sachsen im fränkischen Heere Kriegsdienste thun. Schon rückten die Franken, um sich mit ihnen zu vereinigen, wol von der Unstrut her in Sachsen ein, als sie von der Empörung

Verwüstungszug angetreten. Die Annalen schweigen gänzlich über ihn, wie über so manches andere. Die Worte Anskars aber scheinen den Zug in den Beginn der Empörung zu setzen: Willehad nämlich floh nach Friesland, von da zu Schiffe nach Gallien und darauf nach Rom „cognoscens nullam sibi tunc temporis praedicandi opportunitatem inesse.“ Demnach hielt er sich einige Zeit in Gallien auf, um den Ausgang der Empörung abzuwarten; wäre er nach der Süntelschlacht vertrieben, so hätte er das Ende gesehen, er würde nicht an der Rückkehr verzweifelt haben. In Gallien aber erhielt er die Nachricht von der Süntelschlacht, und in Wirklichkeit konnte ihm die Zeit zur Verkündigung des Christenthums nicht günstig scheinen.

1) Vita Willeh. l. c.

hörten; sofort zogen sie — ohne königlichen Befehl — gegen Widukind, der auf dem linken Weserufer seine Truppen zusammenzog, während die Bewegung von Tag zu Tag wol an Ausdehnung gewann. Von Westen her zog gegen ihn ein Verwandter Karls, der Graf Theoderich aus Ripuarien, der bei der ersten Kunde von dem Aufstande Truppen sammelnd hergezogen hatte und nach Sachsen geeilt war. Dort begegneten sich die fränkischen Truppen; auf Theoderichs Rath suchten sie die Stellung der Sachsen auszukundschaften, er auf dem linken, die drei Legaten auf dem rechten Ufer, wie es scheint, zogen sie die Weser hinunter bis zum Süntelgebirge, auf dessen südlicher Seite jener sein Lager aufschlug, während diese, um den steil zum Flusse abfallenden Berg, den heutigen St. Jakobsberg, leichter zu umgehen, über den Strom setzten und auf der nördlichen Seite des Gebirges am linken Ufer sich lagerten. Weiter entfernt von der Weser, ebenfalls auf der nördlichen Seite des Gebirges hatte Widukind sein Lager aufgeworfen. So wie sie das vernahmen, beschlossen sie, voll Eifersucht gegen Theoderich, den sofortigen Angriff, und mit Ausserachtlassung jeglicher Vorsicht „proutquemque velocitas equi sui tulerat . . summa festinatione“ stürzten sie auf den Feind los, der sie in geordneter Schlachtreihe empfing und bis auf wenige niedermachte, die über das Gebirge in das Lager des Theoderich sich retteten ¹⁾).

1) Die in den Text aufgenommene Darstellung der Schlacht, wie sie von Abel p. 353—356 und besonders von Kentzler p. 367 bis 371 näher ausgeführt wird, ist unter den verschiedenen Versuchen, das Dunkel der Annalen aufzuhellen, wol die richtige. Alle andern nehmen eine mehr oder weniger grosse Ungenauigkeit Einhards an, der auch hier unbedingt den Vorzug verdient vor den ann. Laur. mai., die sogar von einem Siege der Franken reden. Ganz unhaltbar ist die Auffassung von Waitz D. V. G. III. 120.

Ueber das weitere Verhalten der Sachsen wie Theoderichs erfahren wir nichts: die Annalisten knüpfen an die Erzählung der Süntelschlacht sofort den Rachezug Karls. Gewiss benutzten die Sachsen den Sieg zur Erneuerung der früheren Frevel gegen die Christen und die christlichen Kirchen. Als aber Karl erschien, leistete niemand Widerstand: bis zur Mündung der Aller in die Weser drang er vor, dorthin folgten ihm die Sachsen zur Unterwerfung. Er forschte nach den Urhebern des Abfalles, alle bezeichneten als Urheber der Frevel Widukind, den sie nicht ausliefern konnten, da er wieder bei den Nordmannen Schutz gesucht. Von den übrigen, die seinem Rufe folgend, an dem Aufstande Theil genommen, wurden dem Könige ungefähr 4500 übergeben, die er an einem Tage bei Verden enthaupten liess ¹⁾.

Kaum wird es gelingen, diese dunkeln Vorgänge nach allen Seiten aufzuhellen. Warum, so muss man fragen, empfangen die Sachsen, die doch unmittelbar vorher ein fränkisches Heer vernichtet hatten, Karl nicht kampfbereit mit den Waffen in der Hand? Warum versuchten sie nicht auch nur den leisesten Widerstand? Es reicht zur Erklärung nicht aus zu sagen: Widukind habe mit seinen Gefährten wieder Schutz gesucht bei den Dänen,

1) Ann. Einh. SS. I. 165. „Rex accitis ad se cunctis Saxonum primoribus, de auctoribus factae defectionis inquisivit. Et cum omnes Widukindum auctorem proclamarent, eum tradere nequirent, eo quod ad Nordmannos se contulerat, caeterorum qui persuasioni eius morem gerentes tantum facinus peregerunt, usque ad 4500 traditi, et decollati sunt“. Ann. Laur. mai. SS. I. 164: „Tunc omnes Saxones iterum convenientes . . . reddiderunt omnes malefactores illos, qui istud rebellium maxime terminaverunt, ad occidendum . . .; quod ita et factum est, excepto Widochindo, qui fuga lapsus est partibus Nordmanniae“.

und so habe dem Volk ein Führer gefehlt¹⁾. Denn warum verliess gerade er, der jüngst seine Landsleute zum blutigen Kampfe entflammt hatte, das Vaterland beim Herannahen des Königs? Floh er schuldbewusst, da die Sachsen durch die Entschlossenheit und das rasche Vordringen Karls überrascht wurden und verzweifelten? Oder hatten die Sachsen nach gewonnenem Siege sich in die einzelnen Gaue zerstreut zur Zerstörung der Kirchen und Vernichtung der christlichen Institutionen? — Ich möchte der Empörung nicht so grossen Umfang zumessen, als es gewöhnlich geschieht: sie erstreckte sich doch wol nur über die nördlichen Gauen Sachsens. Nur dorthin weisen die Quellen, Anskar sowohl als die Annalen; dorthin eilt Karl mit seinem Heere: Westfalen und das westliche Engern konnte er ohne den geringsten Widerstand durchziehen. Wahrscheinlich beabsichtigten auch die andern Sachsen nach der Süntelschlacht, deren Kunde wie ein Lauffeuer das Land durcheilen und in den Herzen aller dem alten Glauben und der Freiheit ergebenen Bewohner die fast erloschene Hoffnung auf's neue entfachen musste, mit dem Sieger sich zu vereinen; wol mochte im ganzen Lande das Volk sich regen: aber Karls Einschreiten unterdrückte die Bewegung im Keime. Das Heer Widukinds scheint nicht gross gewesen zu sein, ebenso wenig wie das der geschlagenen Franken. Waren diese doch ausgesandt gegen die

1) Vgl. Kentzler p. 373, der glaubt, dass die fränkische Adelspartei unter den Sachsen, vielleicht mit Hülfe Theoderichs, vor der Ankunft Karls die Rebellen überwunden und ihm die Schuldigen überliefert habe. So schon vor ihm Genssler: Wittekind, oder gründlicher Beweis, dass das hohe Durchl. Haus Sachsen aus dem Geschlechte des ältesten Sächsischen Regenten Wittekindes des Grossen in grader männlicher Linie abstamme. Coburg 1817. p. 36 u. n. 28.

Sorben, deren geringe Anzahl, wie wir sahen, die Annalen ausdrücklich hervorheben, und diesen nicht starken Feind sollten sie nicht allein, sondern erst mit Hülfe des sächsischen Aufgebotes bekämpfen¹⁾. Im Sachsenheere fehlte wol die straffe militärische Einheit: aus den verschiedenen Stämmen waren die Entschlossensten zusammengeströmt; in der Schlacht und in dem immerhin möglichen, spätern Kampfe hatten ihre Reihen sich vielleicht erheblich gelichtet, so dass sie muthlos der Ankunft Karls entgegensahen. Vielleicht trug Widukind sich auch mit der Hoffnung, seine Flucht würde die Andern retten, Karl würde seine durch ihn aufgeregten Landsleute, die nach dem erlassenen Gesetz dem Tode verfallen waren, schonen. In dieser Hoffnung mochten auch die Sachsen dem Frankenkönig zur Aller folgen²⁾. Aber er liess die Strenge des Gesetzes walten: 4500 büssten den Aufstand mit dem Tode.

Ruhe herrschte in Sachsen, Todesstille bei den entsetzten Bewohnern, so dass Karl ungestört noch viele in Banden mit nach Frankreich schleppen konnte³⁾. Aber es war die Stille vor dem Gewitter: sobald der Frankenkönig sich entfernt, brach der Sturm los. Widukind's geschieht keine Erwähnung mehr in den Annalen bis zu seiner Unterwerfung. Aber wir dürfen wohl kaum annehmen, dass er bei diesem letzten, verzweifelten Kampfe seines Volkes im fernen Norden der Ruhe gepflegt. Im J. 785 finden

1) Während in den ann. Laur. mai. (s. S. 24 n. 1.) die 4500 Ausgelieferten als die Gesamtzahl der Uebelthäter erscheinen „qui istud rebellium maxime terminaverunt“ bilden sie nach Einhards Berichte nur einen Theil derselben.

2) Bei dieser Annahme dürfte man die Worte der ann. Laur. mai. nicht buchstäblich fassen: eine Ueberlieferung der 4500 hätte allerdings stattgefunden, aber nicht „ad occidendum“.

3) Ann. Petav. SS. I. 17.

wir ihn bei den Nordliudi, also unweit des Kriegsschauplatzes der vergangenen Jahre, während derselben haben wir ihn wol mitten im Kampfe zu suchen. Ausdrücklich berichtet Altfrid (vita S. Liudg. c. 18. SS. II. 410) seine Anwesenheit in der friesischen Erhebung des J. 784. Andererseits hat das Schweigen der Annalen wol darin seinen Grund, dass die eine Hauptaufgabe seiner Thätigkeit, die in den Annalen stets hervorgehoben wird, gelöst schien. Er war bisher der Urheber des Aufstandes gewesen, er hatte seine Landsleute angetrieben zur Bekämpfung der Franken, um mit dem von den Vätern überkommenen Glauben die angestammte Freiheit zu behaupten oder wieder zu gewinnen. Jetzt aber wiesen die Ereignisse selbst¹⁾ mit zwingender Nothwendigkeit alle, die das frühere Leben dem neuen Stande der Dinge vorzogen, auf einmüthigen Widerstand; laut verkündeten sie, nur mit vereinten und gleichgesammelten Kräften könne die Freiheit gerettet, das Verlorene wiedergewonnen werden. So war Widukind wohl nicht Anstifter der neuen Erhebung, aber als Genossen haben wir ihn zweifellos zu denken, vielleicht als den Leiter, an dem die todesmuthigen Scharen des Volkes ihren Rückhalt fanden, der Ordnung in das Getriebe brachte.

Mehr und mehr wuchs die Macht der Sachsen; deshalb führte Karl, sobald er nach der Bestattung seiner Gemahlin und seines Töchterchens konnte, auf's neue die fränkischen Truppen noch vor beendeter Rüstung nach Sachsen. Zum ersten Male seit dem Beginn des Krieges stellten sich die Sachsen dem Könige zu offener Feldschlacht bei Detmold am Osningi. Aber eine unendliche Menge von ihnen fiel nach dem Berichte der Annalisten²⁾, und nur

1) Vgl. Kentzler XII. 384.

2) Ann. Laur. mai. SS. I. 164. Ann. Einh. SS. I. 165.

wenige konnten sich durch die Flucht retten. Doch auch Karl musste sich zurückziehen; in Paderborn erhielt er Verstärkungen, und sogleich rückte er mit ihnen den Sachsen entgegen, die an der Hase zum zweiten Male geschlagen und jetzt völlig vernichtet wurden: es fielen „etiam multa milia plurima quam antea“ ¹⁾).

So die Erzählung der Annalen. Das ganze Land hatte zu den Waffen gegriffen und der Plan der Sachsen ging wohl dahin, ihre gesammte Streitmacht zu vereinen; gerade dies musste Karl um jeden Preis hindern. Schon sammelten sich Ostfalen und Engern auf dem linken Weserufer; aber noch während ihrer Rüstungen überfiel Karl sie und schlug sie ²⁾ wohl erst nach verzweifelter Gegen-

1) Ann. Mosell. SS. XVI. 497.

2) Die Neueren weichen sehr von einander ab in der Beurtheilung der Detmolder Schlacht, indem die einen, den Annalisten folgend, eine Niederlage der Sachsen annehmen, (so Leibnitz ann. I. 108. Erhard reg. hist. Westf. I. nro. 172. Kentzler XII. 379), andere eine unentschiedene Schlacht (ausser den bei Kentzler l. c. n. 1 citirten Schriftstellern nach Ledebur: Das Land u. Volk der Bructerer p. 285. Rettberg K. G. D. II. 387. 389.), andere einen Sieg der Sachsen. Ranke l. c. p. 425 denkt an einen glücklichen Handstreich Karls. — Ebenso herrscht Meinungsverschiedenheit über die kämpfenden Sachsen. Kentzler p. 380 glaubt wegen des Schlachtortes nur Engern seien zur Stelle gewesen; aber die Stämme hatten im Verlaufe des Krieges sich mehr und mehr genähert, auch hatte Kentzler selbst, wie wir sahen, angenommen, im J. 775 hätten die Westfalen mitten im Engerlande am Brunisberge gekämpft. Die Theilnahme der Ostfalen aber möchte ich aus der entscheidenden Wichtigkeit der beiden Schlachten folgern; dass auch sie sich nach dem Tage von Verden erhoben, ist allgemein angenommen und wird erwiesen durch den Zug Karls in ihr Land 784; nun aber scheint es undenkbar, dass sie sich ohne Kampf wieder sollen unterworfen haben: 784 wurde nicht gekämpft; es galt nur den im vorhergehenden J. errungenen, aber nicht ausgenutzten Erfolg zu besiegeln. Die Ansicht Ludens IV. 338 u. Abels

wehr, erlitt aber selbst solche Verluste, dass erst nach der Ankunft frischer Truppen es gelingen konnte, die Westfalen, die an der Hase ihren Sammelplatz hatten, niederzuwerfen¹⁾. Diese zweite Schlacht vor allen ist durch die Sage verklärt und als Schlacht Widukinds hingestellt; wol als sicher haben wir anzunehmen, dass er in ihr gegenwärtig gewesen. Wohin er sich dann aber gewandt, bleibt ungewiss; nach Dänemark wird er nicht zurückgekehrt

p. 372 u. n. 4, Ein Heer aller Sachsen habe in beiden Schlachten gekämpft, weisst Kentzler zurück p. 377 n. 1, p. 389. Schon Funck p. 298 hat allerdings ohne Angabe von Gründen die von mir angenommene Hypothese aufgestellt.

1) Zeit und Ort der Schlacht lassen sich nicht genau feststellen. Die Königin Hildegard starb am 30. April, so brach Karl wol gegen Ende Mai auf; gerades Wegs zog er nach Detmold, „uno mense paucisque interpositis diebus“ (vita Karoli c. 8. SS. II. 447) erfolgten beide Schlachten. Eine alte Sage berichtet, aber ohne weitem Anhaltspunkt, 3 Tage hindurch sei gekämpft, u. dazu hat man den 23. 26. u. 28. Juni festsetzen wollen (Möser: Osnabrückische Gesch. herausgeg. von Abeken, I. 206. Sandhoff: Antistitum Osnabrug. eccles. regestae I. 10 f. Ideler: Leben u. Wandel Karls des Grossen, beschrieben von Eginhard I. 164), die Tage, welche Papst Hadrian im J. 786 in seinem Glückwunschsreiben ob der Taufe Widukinds zum Dankfeste bestimmte (s. u.). Aber er that es ohne jedwede Bezugnahme auf die Schlacht aus andern Gründen. Ob die Schlacht im Juni oder Juli stattgefunden, ist nicht klar; Kentzler p. 382 n. 2 nimmt das letztere an. — Für die Bestimmung des Ortes sind die Worte Einhards massgebend: „in finibus Westfalaorum super fluvium Hasam“. Unter „fines“ hat man nun die Grenzen zwischen Westfalen und Friesland, zwischen Engern, das man zu weit westlich rückte, und Westfalen, sowie das Gebiet der Westfalen verstanden u. demgemäss die Schlacht verlegt an die Hasemündung, zwischen Quakenbrück u. Haselünne (Schaumann: Gesch. des niedersächs. Volkes bis z. J. 1180 p. 51; andere Belege bei Kentzler p. 382 n. 1), oder nach Bramsche. Eine alte Ueberlieferung nennt den Slagvorderberg, die heutige Klus bei Osnabrück als Schlachtplatz.

sein, sondern in der Nähe die Wiederaufnahme des Kampfes, von dem die Sachsen noch nicht abstanden, erwartet haben ¹⁾. Vielleicht wandte er sich gleich zu den benachbarten Friesen, die, wenn auch schon von Karl Martell unterworfen, sich mehrmals auflehnten gegen die fränkische Herrschaft, und von denen besonders die nördlichen Gaue auch durch Widukinds Beispiel zur Erhebung angefeuert werden mussten ²⁾. Bei ihnen finden wir Widukind im folgenden Jahre. //

Schon im Beginn des J. 784 versuchten die Sachsen eine neue Empörung, mit ihnen die Friesen östlich vom Flie. Sieben Jahre fast hatte Liudger dort im Ostragau das Christenthum gepredigt; da aber, wie sein Biograph Altfrid sagt (v. Liudg. c. 18. SS. II. 410): „consurrexit radix sceleris Widukind dux Saxonum eatenus gentilium, qui evertit Frisones a via Dei combussitque ecclesias et expulit Dei famulos et usque ad Fleo fluvium fecit Fresones Christi fidem relinquere“. Liudger musste fliehen, nach dem Tode des Utrechter Bischofs Alberich, der noch „in ipsa perversa commotione“ starb, ging er nach Rom.

Die meisten Schriftsteller verlegen diesen Widukindisch-friesischen Aufstand ins J. 782 ³⁾. Aber wenn auch vielleicht in diesem Jahre ein Theil der Friesen sich mit den Sachsen erhob (s. o.), dieser grössere Aufstand kann nur im J. 784 stattgefunden haben. Zunächst ist festzuhalten, dass Altfrid genaue chronologische Mittheilungen macht, die, wie der Tod Alberichs ⁴⁾, auf dieses Jahr füh-

1) Vgl. Abel p. 374 n. 3.

2) Vgl. Rettberg K. G. D. II. 504. Dass Widukind 785 bei den Nordelbingern war, beweist nicht, wie Suhm-Graeter p. 338 u. Abel l. c. vermuthen, dass er schon 783 dorthin geflohen.

3) Allgemein fast wird dies angenommen (vgl. Abel p. 353 n. 1), auch noch von Wattenbach I. 185.

4) Abel p. 385 n. 1. 393 n. 5. lexc. II. 539 f. Vgl. Kentzler p. 372 n. 5. 383 f.

ren; die Königsannalen erwähnen ferner nur 784 die Friesen als in den Aufstand verwickelt¹⁾. Dem steht nicht entgegen, dass die Annalisten Widukind nach 782 nicht mehr als Urheber der Empörung nennen²⁾. Wir haben ja schon darauf hingewiesen, allerdings auch mit Berufung auf die Worte Altfrids, dass es kaum zweifelhaft sein kann, dass Widukind auch bei den folgenden Erhebungen betheiligt gewesen. Und wirklich beweisen jene Worte Widukinds Anwesenheit bei den Kämpfen des J. 784, wir müssten denn annehmen wollen, dass schon zu den Zeiten Altfrids, der doch als Verwandter Liudgers und dessen zweiter Nachfolger auf dem bischöflichen Stuhl von Münster (839—849) ein sicherer Bürge für die Wahrheit seiner Angaben ist, die Sage so sehr die Person Widukinds verklärte, dass man seine Theilnahme an den einzelnen Zügen nicht mehr unterschied und er als der eigentliche Leiter aller Thaten in der ersten Hälfte des grossen Kampfes erschien.

Verwüstend drang Karl bis zur untern Weser vor, aber weite Ueberschwemmungen verhinderten, wie die Annalisten³⁾ berichten, den Flussübergang. Den wahren Grund⁴⁾ der Umkehr des Königs lassen seine weiteren Unternehmungen erkennen: er theilte sein Herr, die eine Abtheilung sollte unter seinem gleichnamigen Sohne die Westfalen niederwerfen, während er selbst durch Ostfalen und Thüringen bis zur Elbe vordrang. Die Ostfalen unterwarfen sich zu Schöningen an der Meissau und so kehrte er nach Franken zurück. Aber wie schon 775 die Westfalen noch nach der Unterwerfung der andern Stämme

1) Ann. Laur. mai. SS. I. 166.

2) So Richthofen: Zur lex Saxonum p. 160 n. 1. 161 n. 2.

3) Ann. Laur. mai. SS. I. 166. Ann. Einh. p. 167. Ann. Petav. p. 17.

4) Vgl. Kentzler p. 385.

hartnäckigen Widerstand geleistet hatten, so traten auch jetzt sie allein noch ein für die Freiheit des Volkes. Im engsten Zusammenhang stand ihre Erhebung mit der der Friesen und wol ziemlich sicher war Widukind unter ihnen ¹⁾. An der Lippe im Dreingau zogen die Aufständischen ihre Kräfte zusammen; um die gänzliche Vereinigung zu hindern, zog der junge Karl hin, doch scheinen die Sachsen in der Hoffnung, den Sohn leichter überwinden zu können, ihn angegriffen zu haben ²⁾. Aber Karl trug den Sieg davon ³⁾ „*commisso cum eis proelio equestri*“ ⁴⁾. Da er mit seiner Macht weiter nichts ausrichten konnte, er seinen nächsten Zweck erreicht hatte, kehrte er zum Vater nach Worms zurück.

Dort wurde im Kriegsrath ein Beschluss gefasst, dessen Ausführung wie kein anderes Ereigniss die Unterwerfung der Sachsen besiegelte und einen längern thatkräftigen Widerstand von vornherein abschnitt. Noch im selben Jahre kehrte Karl mit dem fränkischen Heere nach Sachsen zurück, um dort die Truppen in die Winterquartiere zu legen. In den vorhergehenden Jahren hatten die Sachsen den Winter benutzt, um ihre im andauernden Kampfe ermatteten und zersprengten Streitkräfte aufzufrischen und zu sammeln, um zu erneutem Widerstande sich zu rüsten. Verwüstend durchzog Karl zunächst einen grossen Theil Sachsens, feierte unweit des „*castrum Saxo-num Skidroburch*“ in der villa Liudihi im Waizzagau, dem

1) Leibnitz ann. I. p. 111 u. Abel p. 386 n. 1 nehmen es an.

2) Die ann. Laur. mai. berichten, Karl hätte angegriffen; die ann. Einh. u. weitläufiger noch die Umarbeitung in den ann. Werthenses SS. XX. 6 stellen die Sachsen als Angreifer dar. Vgl. Kentzler p. 390.

3) Einstimmig überliefern dies die Quellen.

4) Ann. Laur. mai. l. c.

heutigen Lügde bei Pyrmont, das Weihnachtsfest und nahm endlich auf der Eresburg sein Standquartier, während die Truppen in der Umgebung vertheilt wurden. Die Feste ward der Ausgangspunkt von Expeditionen der Truppen, die theilweise unter des Königs persönlicher Leitung das Land durchzogen, die befestigten Plätze und Lager der Aufständischen stürmten und zerstörten, ihre Besitzungen ausraubten ¹⁾. So waren die Sachsen kraft- und machtlos, als Karl im Juni ²⁾ wieder einen Reichstag in Paderborn hielt. Von dort rückte er vor auf offenen Wegen, die er während des Winters hatte säubern lassen, durch ganz Sachsen, wohin er nur wollte, ohne Widerstand ³⁾. So kam er in den Gau Dersia zwischen Hase und Hunte ⁴⁾, verheerte die Gegenden mit Feuer und Schwert, überschritt die Weser und zerstörte überall der Sachsen Befestigungen und Verhaue ⁵⁾. Im Bardengau auf dem linken Elbufer erfuhr er, dass Widukind und Abbio, ein anderer vornehmer Sachse, der hier zum ersten Male als Gefährte Widukinds genannt wird, sich im Gebiete der transalbingischen Sachsen aufhielten ⁶⁾.

Schon war Sachsen thatsächlich unterworfen, seine Macht gebrochen, an Widerstand nicht mehr zu denken. Aber es fehlte doch den Erfolgen Karls die Krone, die Vollendung und Sicherheit, bis auch der sich unterworfen, der so manches Mal seine Stammesgenossen angefeuert zu stets neuer Erhebung und neuem Widerstande wider die fränkischen Unterdrücker, der durch seine so oft bekundete

1) Ann. Laur. mai. l. c.

2) Ann. Mosell. SS. XVI. 497.

3) Ann. Laur. mai. l. c.

4) Spruner-Menke hist. Handatlas K. 33.

5) Ann. Petav. SS. I. 17.

6) Ann. Einh. l. c.

Vaterlandsliebe, den Adel seiner Geburt und seine ausgedehnten Besitzungen (s. u.) von grossem, vielleicht manches Mal entscheidendem Einflusse auf seine Landsleute gewesen. Auf der andern Seite konnte Widukind die wahre Lage seines Vaterlandes sich nicht verhehlen; er musste einsehen, dass es unter den obwaltenden Umständen nicht möglich sei, Sachsen von der fränkischen Oberherrschaft wieder zu befreien, dass der weitere Krieg unnütz und vergeblich, ja dem Lande nur verderbenbringend sei¹⁾. So war er den Verhandlungen zugänglich, die Karl vom Bardengau aus durch sächsische Gesandte anknüpfte²⁾; sie sollten ihn überreden, abzulassen vom vergeblichen Kampfe und sich dem Könige anvertrauen. Doch im Bewusstsein ihrer Schuld hatten Widukind und Abbio Zweifel an seiner Aufrichtigkeit und trugen Bedenken, sich ihm zu überantworten. Aber Karl gab ihnen auf ihren Wunsch sein königliches Wort, ungestraft sollten sie sein, und stellte ihnen auf ihr Verlangen Geiseln für ihre Sicherheit, die Amalvin, einer der königlichen Hofbeamten ihnen zuführte. Diesem folgten sie auch nach Attigny am Aisne-Fluss in der Cham-

1) Vgl. Luden. IV. 343. Rettberg K. G. D. II. 407 f. Seibertz L. u. R. G. W. I, 3, I. p. 198. Wirth I. 505 f. Waitz D. V. G. III. 122. Kentzler p. 397.

2) Ziemlich selbstverständlich denkt Kentzler XII. p. 396 n. 1 „an schon länger der fränkischen Sache gewonnenen Adel.“ Aber es scheint mir ziemlich unwahrscheinlich, dass Karl sich dieser Adligen als Unterhändler bediente. Mussten sie doch Widukind als Verräther an der vaterländischen Sache erscheinen, da sie schon zu einer Zeit, wo ein grosser, vielleicht der grösste Theil des Volkes die Hoffnung auf Freiheit noch nicht aufgegeben hatte und am Widerstande festhielt, dem fränkischen Interesse dienstbar geworden. Als ganz untaugliche Vermittler erscheinen sie bei der zweifelhaften Rolle, die Kentzler sie während des ganzen Verlaufes des Krieges spielen lässt. Ich denke an Sachsen, die sich vielleicht erst in Folge der jüngsten Ereignisse unterworfen hatten.

pagne ¹⁾ zum Könige, der nach der Absendung des Amalwin den Rückmarsch angetreten hatte, da er jetzt der Unterwerfung Sachsens sicher war.

So erzählen uns die Einhardsannalen ²⁾, während der Lorsch Annalist ungenauer berichtet ³⁾, so dass man aus seinen Worten folgern kann, schon den ersten Gesandten sei Widukind zum Könige gefolgt und dieser habe ihn verpflichtet nach Franken zu ihm zu kommen ⁴⁾.

Mit Unrecht hat man die Unterwerfung Widukinds ganz oder doch theilweise auf unlautere Motive zurückführen wollen: durch grosse Versprechungen und Geschenke sei er vom Könige gewonnen ⁵⁾. Aber wenn diese vielleicht auch bei dem einen oder andern Sachsen von durch-

1) Dort besassen die Frankenkönige eine prächtige, von dem Merovinger Chlodwig II. im Jahre 647 erbaute Pfalz. Sugenheim I. p. 373 n. 39.

2) Ann. Einh. SS. I. 167/69: „In pagum vocabulo Bardungoo proficiscitur ibique audiens Widokindum et Abbionem esse in transalbiana Saxonum regione, primo eis per Saxones, ut omissa perfidia ad suam fidem venire non ambigerent suadere coepit. Cumque ipsi facinorum suorum sibi concii regis fidei se committere dubitarent, tandem accepta ab eo quam optabant impunitatis sponsione atque impetratis quos sibi dari precabantur, suae salutis obsidibus, quos eis Amalwinus unus aulicorum a rege missus adduxerat, cum eodem ipso ad eius praesentiam in Attiniaco villa venerunt atque ibi baptizati sunt. Nam rex postquam ad eos accersiendos memoratum Amalwinum direxit, in Francia reversus est“.

3) „Mittens post Widochildum et Abbionem et utrosque ad se conduxit et firmavit, ut non se subtrahissent, nisi in Franciam ad eum pervenissent: petentibus illis, ut credentias haberent, quod inlaesi fuissent, quod et factum est“.

4) So fasst Regino chron. SS. I. 560 die Worte der ann. Laur. mai. auf, ebenso die ann. Mett. SS. XX. 6. Die annales Tiliiani SS. I. 221 lassen Widukind schon im Bardengau mit Karl zusammentreffen.

5) Schaten: hist. Westf. p. 337. Pahde l. c. p. 10.

schlagender Wirkung mögen gewesen sein, und wirklich die „suasiones“ und „munera“ als Mittel Karls in den Quellen genannt werden, so haben wir doch durchaus keinen Anhalt zu der Behauptung, Widukind habe um Geldeswerth oder um seines Vorthells willen die vaterländische Sache aufgegeben¹⁾. Andererseits wäre es ebenso falsch, seine Bekehrung aus rein religiösen Gründen erklären zu wollen, zu sagen, er habe gesehen, dass die Hoffnung auf den Beistand der heimischen Götter sich als falsch erwiesen, die Macht des Christengottes sich durch den Krieg gezeigt habe²⁾. Vielleicht aber lässt seine Treue im Christenthum, sein nie gebrochenes Wort darauf schliessen, dass er erst, nachdem er den neuen Glauben mit ganzem Herzen umfasst, sich hat taufen lassen. Doch muss ein solcher Schluss naturgemäss höchst problematisch bleiben.

Widukind fand sich in Attigny ein, mit ihm Abbio und die hervorragendsten seiner Gefährten, die mit ihm einst zu den Dänen geflohen und jetzt mit ihm sich unterwarfen. „Et ibi baptizati sunt supradicti Widochindus et Abbi una cum sociis eorum“, so theilt der Lorsch Annalist (SS. I. 168) uns das Ereigniss mit, und die ann. Mosellani (SS. XVI. 497) wie die ann. Lauresham. (SS. I. 32) fügen noch hinzu: „dominus rex suscepit eum a fonte ac donis magnificis honoravit“³⁾. Die Zeit der Taufe lässt

1) Wirth I. 505 führt dies weiter aus.

2) Vgl. Tibus I. 21. Alb. Krantz († 1517): Metropolis sive hist. ecclesiast. Sax. I. c. 4. p. 10 sagt, Widukind habe sich unterworfen „cum neque de principatu certaret, neque de vita, sed de sola religione“. Dagegen sagt der unbekannte Verfasser des „Leben Wittekind des Grossen“ Dresden 1775. p. 54, der Bildercult der katholischen Kirche habe ihn so lange fern gehalten.

3) Die Translatio S. Alexandri SS. II. 676 berichtet ebenfalls, dass Karl Taufpathe Widukinds gewesen, erwähnt aber die Geschenke nicht.

sich nicht genau feststellen. Vom Bardengau aus kehrte Karl nach der Sendung Amalvins zum Rheine zurück über Eresburg; hier verweilte er, als „die Sonne von der hohen Bahn abwendend ihre Gluth durch herbstliches Herabsteigen milderte“ ¹⁾. Gewiss noch vor Jahresschluss kam auch Widukind in Attigny an ²⁾. Dort feierte Karl Weihnachten und Ostern, welches Fest in jenem J. 786 auf den 23. April fiel, und da früher die Neophyten gewöhnlich an den Vigilien jener Feste pflegten getauft zu werden, so hat man geglaubt, einen der beiden Tage annehmen zu dürfen ³⁾. Doch hat die Taufe jedenfalls vor dem letztern Termine stattgefunden, denn nach derselben sandte Karl Nachricht zum Papste, und auf seine Bitte ordnete dieser ein Dankfest an für drei Tage Ende Juni (s. o.), indem er sich wegen des langen Aufschubs — „tale protelatum spatium“ entschuldigte. Das hätte nicht stattfinden können, wenn erst Ende April die Botschaft an den Papst abgesandt wäre.

Auch für die Pathengeschenke Karls lassen sich nur Muthmassungen aufstellen: wahrscheinlich erhielt Widukind seine Besitzungen, die nach den Reichstagen von 776 u. 777 dem Könige verfallen waren, wieder ⁴⁾. Wahrscheinlich ist ferner, dass auch er bei seiner Taufe jenes

1) Anonymi (Astronomi) Vita Hludowici imperatoris c. 4. SS. II. 609.

2) Abel p. 409.

3) Kleinsorgen: Kirchengesch. von Westfalen mit Anmerkungen der Minderbrüder Conventualen in Münster I. 181 n. Auf Weihnachten verlegen die Taufe: Leibnitz ann. I. 116. Eckhart: Francia or. I. 700. Genssler p. 41, auf Ostern: Schaten ann. Paderbr. I. 18. Leben Wittekinds p. 168.

4) Vgl. Kentzler p. 397.

alte Gelöbniss ablegte, das bei der Taufe der Sachsen überhaupt in Anwendung kam¹⁾).

Widukinds Unterwerfung und Taufe war ein Ereigniss von grösster Bedeutung, wenn wir auch nicht sagen dürfen, durch sie sei Sachsens Geschick bedingt. Sie war vielmehr das nothwendige Ergebniss der vorhergehenden Kämpfe des Landes, die in ihr ihren naturgemässen Abschluss fanden. Andererseits aber resultirten aus ihr weitere Folgen in der Unterwerfungs- und Bekehrungsgeschichte. Widukind war der erbittertste und entschlossenste Gegner Karls gewesen. Das zeigt sein ganzes Auftreten in den Berichten dieser und der nächstfolgenden Zeit: auf seinen Ruf „*per suasionem suprad. Widokindi vel sociorum eius*“, „*suadente Widochindo*“, „*persuasioni eius morem gerentes*“, „*ex consilio Widukindi*“, sagen die Königsannalen ad a. 778 und 782 und Einhard ad a. 782, empörten sich die Sachsen, die er nach Einh. ad a. 782 „*vanis spebus*“ dazu aufreizte. „*Cum Widunchindo ad rebellandum adunati*“ waren sie laut ann. Mosell. u. Lauresh. ad a. 782. Als „*defectionis auctor*“ wird er nach der Süntelschlacht von ihnen bezeichnet (ann. Einh.) „*Tot malorum auctor ac perfidie incentor*“ wird er genannt ad a. 785 in den ann. Mosell. und Lauresh. ebenso in dem chron. Moissiac. SS. I. 297 und ähnlich bei Anskar (vita Willeh. c. 8. SS. II. 383.) „*totius mali auctor et incentor perfidiae*“, wie bei Rudolf (Transl. S. Alex. c. 3. SS. II. 675) „*perfidiae atque multimodae defectionis eorum auctor et infessus . . . incentor.*“ „*Perversioris consilii*“ heisst er bei Anskar, „*radix scelestis*“ bei Altfrid (vita Liudg. c. 18. SS. II. 410), „*rebellis*“

5) Gedruckt bei Müllenhoff u. Scherer: Denkmäler deutscher Poesie u. Prosa nro. 51 p. 153.; daraus bei Abel p. 409 n. 3. Auch auf Widukinds Taufe bezogen haben es schon: Crusius l. c. c. 13. p. 113. Leben W. p. 167. Abel l. c. Kentzler 397 n. 2.

in den ann. Laur. mai. ad a. 777, 782. Als „multorum sibi facinorum conscius“ erscheint er ad a. 777, und er und Abbio als „facinorum suorum sibi conscii“ ad a. 785 bei Einh. Dazu kommt in den ann. Laur. min. der Vorwurf ad a. 778: „Withuchindus Saxo tyrannidi nititur“ und ad a. 785 „post multam tyrannidem peractam (in semet revertitur).“

Bei dieser hervorragenden Stellung Widukinds musste die Taufe bei seinen Landsleuten tiefen, nachhaltigen Eindruck machen. Die Unterwerfung Sachsens hatte ihren Abschluss gefunden, alle hatten sich der neuen Ordnung der Dinge gefügt. Daher hängen die Königsannalen ihrem Berichte über Widukinds Taufe die Worte an: „Et tunc tota Saxonia subiugata est.“ Der eigentliche Krieg war beendet; um die nördlichen und östlichen Gaue in der Unterordnung zu erhalten, genügte in den spätern Jahren der Durchzug Karls durch diese Gegenden¹⁾.

Karl selbst erkannte sehr wohl die Bedeutung des Ereignisses: vierzehn Jahre hindurch hatte er gekämpft, jetzt sah er sich am Ziele seiner Wünsche, auch seine letzten Widersacher mussten sich beugen. In hoher Freude

1) Schaumann l. c. p. 32. 72. Rettberg K. G. D. II. 284. Capefigue: Charlemagne I. 176. In gewisser Weise stehen dieser Auffassung entgegen die Worte Einhards, die er in Rücksicht auf die spätern Erhebungen der Sachsen niederschrieb: „quievit illa Saxonicae perfidiae pervicacitas per annos aliquot, ob hoc maxime, quoniam occasiones deficiendi ad rem pertinentes invenire non potuerunt“ (ann. p. 169). Sie sind nicht richtig; denn an „Gelegenheiten zum Abfalle“ fehlte es in den J. 785—792 ebenso wenig als in den vorhergehenden. Gleich der Zug Karls nach Italien 786 u. 787 war doch eine solche Gelegenheit, wie sie 774, 776 in den Annalen angeführt wird, jedenfalls den Sachsen doch so günstig als 792 die Abwesenheit Karls in Baiern. Die Ruhe war vielmehr eine nothwendige Folge des Zustandes Sachsens, der auch die Unterwerfung Widukinds herbeigeführt hatte.

theilte er daher dem Papste Hadrian den glücklichen Erfolg mit¹⁾, sandte den Abt Andreas von Luxeuil nach Rom mit der Nachricht, dass mit der Taufe Widukinds und seiner Gefährten alle Sachsen zum Christenthum bekehrt seien. Seinem Wunsche, ein Dankfest zu veranstalten, willfahrte der Papst und bestimmte dazu in seinem Glückwunschschreiben²⁾ den 23., 26., 28. Juni, einen so weit entlegenen Termin, damit alle christlichen Nationen im weiten fränkischen Reiche und jenseits des Meeres Theil nehmen sollten.

Die Wichtigkeit jenes Aktes erkannten aber auch die Schriftsteller, sowohl die gleichzeitigen als die spätern; deshalb finden wir Widukinds Taufe erwähnt in sehr vielen Annalen und Chroniken des Mittelalters³⁾.

1) Ueber den Einfluss des Papstes auf die sächsischen Angelegenheiten vgl. Kentzler XI. 88. f. dagegen Abel p. 293 f. Schon vor dem Abmarsche von Sachsen, vielleicht von Paderborn aus hatte Karl Gesandte nach Italien gesandt mit einem Schreiben, dessen Anfang erhalten und von Pertz LL. II. 550 als „capitulare legationis romanae“ herausgegeben ist. Karl fühlt sich als Herrn von Sachsen, scheint jedoch die Bekehrung aller Bewohner noch nicht mitgetheilt zu haben. Vgl. Abel p. 410.

2) Cenni: Monum. dominat. pontif. I. 461. Cod. Carol. nro. 91 bei Jaffé: Monum. Carolin. p. 246 ff.: „Qualiter . . sub vestra eorum colla redacta sunt potestate ac ditione, eorumque optimatum subiugantes divina inspiratione regalem annisum universam illam gentem Saxonum ad sacrum deduxistis baptismatis fontem . .“

3) So, abgesehen von den sagenhaften Erwähnungen, ausser in den schon angeführten ann. Laur. mai., ann. Einh., ann. Laur. min., ann. Mosell. u. ann. Lauresh. in den ann. S. Amandi SS. I. 12. Enhardi ann. Fuld. SS. I. 350., ann. Flaviniac. SS. III. 151 (aus ann. Mosell.), chron. Moiss. SS. I. 297 (aus ann. Lauresh.), chron. Regin. SS. I. 560 u. ann. Mett. SS. XX. 5. wie ann. Werthin. SS. XX. 6., ann. Hersfeld: aus ihnen ann. Quedlinb. SS. III. 38. ann. Altah. mai. SS. XX. 783; ann. Heremi SS. III. 139, ann. Formosel. SS. V. 35; Ekkehard chron. SS. VI. 167 (aus Einh.), 179

Wie mit ihr der erste Theil des Sachsenkrieges seinen Abschluss gewinnt, so auch ein Hauptabschnitt in der Bekehrungsgeschichte des Volkes. Eine neue Periode beginnt, und deshalb zählt ein gleichzeitiger Autor die Jahre vom Tode Gregors I., der die Bekehrung der Sachsen in England, der spätern Glaubensprediger der Sachsen in Deutschland, begonnen hatte bis zur Taufe Widukinds¹⁾. Von neuem wurden Glaubensboten zu den Sachsen gesandt zur Verkündigung des Christenthums. Aus dem Schutte erhoben sich die christlichen Kirchen wieder, neue wurden gebaut. Zu den frühern Lehrern, die vertrieben waren und nun zurückkehrten, wurden neue berufen. Wenige Nachrichten nur sind uns über ihr Wirken erhalten²⁾. Bei den Westfalen predigte die christliche Lehre „devicto sive converso Widukindo“ der Abt Bernrad³⁾ und nach seinem

(aus Transl. S. Alex.), aus Ekkeh.: annal. Saxo SS. VI. 561, Alb. Stad. SS. XVI. 309, ann. Palid. SS. XVI. 57, ann. Magdeb. SS. XVI. 136; aus ann. Mett.: Sigebert chron. SS. VI. 335; aus ann. Fuld.: Herim. Aug. chron. SS. V. 100, aus ihm Bernoldi chron. SS. V. 418; aus Vita S. Willeh: Adam gest. pont. Hamm. SS. VII. 288., aus ihm Helmold chron. Slav. SS. XXI. 14., Alber. de trois font. SS. XXIII. 717. Auch Annalen der Angelsachsen, welche die Geschehnisse ihres Heimathlandes mit besonderem Interesse verfolgten, berichten die Taufe, so die ann. Cadomenses ad a. 781. Roger v. Wendover: Flores historiarum ad a. 784. Vgl. Pauli: Karl der Grosse in northumbrischen Annalen. — Forsch. z. D. G. XII. 149. 152.

1) Ann. Lauresh. SS. I. 32. Von ihnen weichen an dieser Stelle die ann. Mosell. XVI. 497 ab, sie geben den Ueberblick schon zum J. 777. Vgl. Waitz D. V. G. III. 122.

2) Darauf, dass um jene Zeit die Bekehrung mit grossem Eifer erstrebt wurde, deutet die Gesandtschaft der beiden Aebte Itherius u. Magenarius an den Papst mit der Frage über die den ins Heidenthum zurückgefallenen Sachsen (bei ihrer neuen Bekehrung) aufzulegenden Strafe. Jaffé reg. pont. Rom. nro. 1884.

3) Vita II. S. Liudg. SS. II. 413 n. 1. Vgl. über ihn Abel p. 491.

baldigen Tode Liudger, der nach Widukinds Unterwerfung zurückgekehrt, und von Karl über fünf friesische Gaue bis zur Ems gesetzt wurde¹⁾. Auch Willehad, der wie wir sahen, 782 durch den Widukindischen Aufstand vertrieben war und nach seiner Romreise einen zweijährigen Aufenthalt in Epternach genommen hatte, kehrte damals zu Karl auf die Eresburg zurück²⁾, als dieser mit Widukind die Unterhandlungen angeknüpft hatte. Ueberaus glücklich scheinen seine Erfolge in seinem alten Missionsbezirke, den er wieder aufsuchte, gewesen zu sein³⁾, da Karl bald weiter ging als je zuvor: Willehad wurde zu Worms zum Bischofe geweiht, während vorher das Volk „presbiteros aliquocies secum manere vix compulsa sineret, episcopali auctoritate minime regi patiebatur“⁴⁾. So wurde allmählig ganz Sachsen zum Christenthum bekehrt, wurden nach und nach besondere Diöcesen mit bestimmten bischöflichen Sitzen errichtet in Bremen, Verden, Münster, Paderborn, Osnabrück, Minden und nach und nach ihnen, meist im Beginne des 9. Jahrh., Bischöfe vorgesetzt⁵⁾.

1) Altfrid: vita S. Luidg. c. 19. SS. II. 410.

2) Anskar: vita S. Willeh. c. 7. 8. SS. II. 382. Gemeint ist der zweite Aufenthalt Karls auf Eresburg. Vgl. Kentzler XII. 396. n. 4.

3) Vita c. 8. p. 383: „Ecclesias quoque destructas restauravit probatasque personas, qui populi monita salutis darent singulis quibusque locis praeesse disposuit. Sicque ipso anno, divino ordinante instinctu, gens Saxonum fidem christianitatis, quam amiserat denuo recepit. Sed et totius mali auctor incentorque perfidiae Widukindus eodem anno regi se subdens Carolo baptismi est gratiam consecutus. Sicque ad tempus sedata sunt mala, quae illius fuerant ingesta pernicie“.

4) Vita c. 9. l. c. Vgl. hierzu Rettberg d. G. D. II. 416 f. 452. Abel p. 484.

5) Alberdingk-Thijm: Karel de Groote en zogene eeuw. D. A. p. 252. n. 1. Rettberg p. 416. Waitz III. 148.

Mit dem Berichte über Widukinds Taufe schliessen die Annalisten ihre Mittheilungen über den Sachsenführer; er stellte sich ja nicht mehr in Widerspruch zum Frankenkönige, und so konnten sie ihm kein Interesse mehr abgewinnen, lassen uns über seine weitem Schicksale vollständig im Dunkeln. Wir können nur muthmassen, dass er nach Sachsen zurückgekehrt ist; dort finden wir seinen Sohn und Enkel, die Grafen Wicbert und Waltbraht. Auch der Verfasser der *vita sec. S. Liudgeri* setzt seine Rückkunft voraus, wenn er seinen Aufenthalt unweit Budinisdorf erwähnt (s. u.), ebenso der Verfasser der ältern *vita Mahthildis reginae*, der über seinen Kirchenbau in Enger manches zu berichten weiss. Ausdrücklich sagt zuerst der jüngere Biograph der Königin (*Vita Mahth. reg. c. 2. SS. IV. 285*): „dux autem Witikinus in propriam remeavit patriam.“ Dies ist auch durchaus wahrscheinlich, und nur wenige vertreten eine andere Ansicht. Zunächst hat Ekkehard von Aura, der in seiner Weltchronik einen „Witichinum ex Germania profugum“ als Grossvater des von den Westfranken zum Könige gewählten Odo, des Sohnes Ruotberts, nennt¹⁾, manche in die Irre geführt: dieser Witichin wird mit unserm Widukind identificirt, der sich in Frankreich verhehelicht haben und dort geblieben sein soll; es sei durchaus nicht unwahrscheinlich, meint Möser, dass Karl ihn so und durch eine ehrende Gastfreundschaft zu fesseln gesucht habe²⁾. — Im Vater-

1) Chron. univers. SS. VI. 173 ad a. 886; nach ihm Alb. Stad. SS. XVI. 310 u. a. Schon Richer: histor. l. 1. c. 5 nennt „Witichinum advenam Germanum“. Andere Quellenstellen b. Dümmler: Gesch. des ostfränk. Reiches I. 428. n. 11, vgl. aber II. 315 n. 44.

2) Osnabr. Gesch. I. 176 n. a. Auch Pahde p. 13 fasst Ekkehards Worte so auf, die den Ausgangspunkt für die vielen Fabeln über den Widukindischen Ursprung der Capetinger bilden.

lande wird er als Privatmann auf seinen Besitzungen gelebt haben¹⁾, denn es ist durchaus nicht anzunehmen, dass er in den Dienst des fränkischen Königs getreten sei, etwa das Grafenamt übernommen habe, dessen Inhaber als königliche Beamte im grossen und ganzen an Stelle der freigewählten Gaufürsten traten.

Wo aber die Besitzungen Widukinds gelegen, lässt sich nicht mehr erweisen. Dass sie ausgedehnt gewesen, ist zunächst an und für sich wahrscheinlich, da sie offenbar ein nicht zu unterschätzendes Moment zur Erlangung seiner Auktorität und seines Einflusses bildeten. Es wird zur Gewissheit durch das Zeugniß der *Translatio S. Alexandri*, welche zugleich sichere Nachrichten über die nächsten Nachkommen Widukinds bringt und eben auf die Bitte seines Enkels, des Grafen Waltbraht, durch den die Uebertragung jener Reliquien von Rom nach Wildeshausen im Lerigau stattfand, von dem Fuldaer Mönche Rudolf begonnen und nach seinem 865 erfolgten Tode von seinem Schüler Meginhart fortgesetzt wurde. In diesem Werke, in dem wir gleichsam ein authentisches Familiendocument zu sehen haben²⁾, zu dessen Abfassung Waltbraht die einzelnen Notizen, die wörtlich mitgetheilten Briefe wird beigetragen haben, heisst es von Witukind „qui inter eos (Saxones) et claritate generis et opum amplitudine eminebat“ (*Transl. c. 3. SS. II. 676*).

Die einzige Nachricht über seine Besitzungen, welche

1) Möser I. 173. von Raet: Münsterische Gesch. I. 70. Nieberding: Gesch. des ehemaligen Niederstifts Münster I. 214. Schumann p. 234. Rose: Wittikinds Grabmal zu Enger: in *Ztschr. für vat. Gesch. u. Alt. Westf.* X. 194. Seibertz L. u. R. G. W. I, 3, I p. 199. Kentzler XII. 397. Abel p. 413.

2) Wilmans: Die Kaiserurkunden der Provinz Westfalen I. exc. 3. p. 388.

Anspruch auf Glaubwürdigkeit hat, ist die schon berührte der *vita* sec. S. Liudg. SS. II. 419. Nach dem Berichte „*veracissimorum virorum de discipulis eius*“ erzählt nämlich der Biograph¹⁾, der Heilige habe einst „*dum ad comitatum pergens per provinciales qui Hassi dicuntur iter ageret*“ einen Menschen vom Tode auferweckt, der wegen eines beim Sachsenherzoge Widukind verübten Pferdediebstahls verurtheilt war zur Steinigung auf freiem Felde. Als nun der hl. Liudgerus an der Richtstätte gehört, dass der Unglückliche ein Christ gewesen, habe er von Widukind die Erlaubniss erhalten — „*mittens ad Widikindum impetravit*“ —, den Leichnam beerdigen zu dürfen; so habe er die zerstückelten Glieder in einen Mantel sammeln und in sein Zelt bringen lassen bis zur Bereitung des Grabes, während der Bestattung aber bemerkt, dass noch Leben in ihm sei. Die Wunden wurden verbunden und in kurzer Zeit war der Mann vollständig genesen. Noch heute, sagt der Biograph, steht an diesem Orte ein steinernes Kreuz, das die Einwohner zum Andenken an das Wunder dort errichtet, und nach dem Namen jenes Mannes, Buddo, heisst das Feld Buddenfeld.

Diese Nachricht ist jedenfalls in ihrem Kerne wahr und aufrecht zu erhalten, zumal man schon früher versucht hat, sie ihres mythischen Charakters durch Annahme von Scheintod zu entkleiden²⁾, wir müssten denn annehmen wollen, an den Namen Buddenfeld — Knochenfeld — habe sich die Erzählung geknüpft. Es ist aber auch die einzige Nachricht, welche über die Person des grossen

2) Mit Unrecht nennt Brower ihn einen Schüler des heil. Liudger, Othelgrin (Vgl. Potthast: *bibl. med. aev.* p. 785); aus der *vita* (l. 2. c. 26) selbst geht hervor, dass sie nach 864 geschrieben.

3) Genssler: Wittekind p. 49 n. Wenck: *hessische Landesgesch.* II. p. 441. n. d.

Sachsenführers nach der Taufe Kunde gibt, wenn auch nur durchaus ungewisse. Widukind war zur Zeit des Wunders ¹⁾ auf dem Theile seiner Besitzungen, der nahe beim spätern Buddenfeld im oder beim sächsischen Hessengau lag. Aber auch dieser Anhaltspunkt ist fast werthlos, da wir den Ort mit Evidenz nicht nachweisen können. In dem pagus Hessi-Saxonicus gibt es kein Buddenfeld; in seiner Nähe würden hauptsächlich drei Orte mit ähnlichen Namen in Frage kommen: Budinefeldun oder Budinfeld, eine Wüstung bei Driburg in dem nördlich vom Hessengau belegenen Netgau, Baddanfeldun, Battenfeld an der Eder im eigentlichen Hessenlande, und Budinifeld, Bodenfelde auf dem rechten Weserufer in dem östlich vom Hessengau belegenen Gau Lochne. Die meiste Wahrscheinlichkeit für sich hat von diesen drei Orten der erste, dessen Lage noch zu Falkes Zeit: „Buddenfelds-Brock“ ²⁾ bezeichnete. Denn wenn auch der gewöhnlich ³⁾ gegen Battenfeld angeführte Grund, es komme schon 778 vor, durch-

1) Dass es die Zeit nach Widukinds Taufe war, erhellt aus der Erzählung. Eine genauere Bestimmung ist nicht möglich. Ekkehart Fr. or. I. 735 setzt den Vorfall in's Jahr 789, da Liudger Karl auf dem Zuge gegen die Wilzen begleitet habe; es könnte höchstens auf dem Rückzuge gewesen sein, weil der Heilige das Wunder wirkte auf der Reise zu seinem Comitatus nach Werden. Wedekind: Noten zu einigen Geschichtschreibern des deutschen M. A. I. 260 vermuthet das J. 798, in welchem Liudger ein Weinberg tradirt ist „in Saxonia, ubi tunc temporis fuimus in hoste, in loco Mimthum (Minith.)“ (Erhard. reg. hist. Westph. I. nro. 225) einem Orte, den Wedekind für Münden a. d. Werra hält. Die Bezeichnung Liudgers als Bischofes kann, wie Eckhart mit Recht sagt, uns nicht bewegen, das Ereigniss in die Zeit nach der Bischofsweihe (802) zu setzen.

2) Falke: Codex traditionum Corbeiensium p. 109. Dieser Angabe Falkes ist doch wohl zu trauen.

3) Wenck H. L. G. II. 441 n. d. Wedekind Noten I. 259.

aus nicht zutreffend ist, da es nicht in gleichzeitigen Quellen, sondern erst von einem spätern Autor zu diesem Jahre genannt wird¹⁾, so werden wir doch nicht berechtigt sein, Besitzungen des Sachsen Widukind im fränkischen Hessengau anzunehmen²⁾. Andere glaubten, Budinifeld an der Weser um so eher annehmen zu können, als sie sowohl in einer Urkunde vom 8. Juni 833, als in den ann. antiqu. Corbei. einen „ducatus Budinisvelt“ zu finden vermeinten und darin eine Beziehung auf den Herzog Widukind vermutheten, mochten sie nun in jenem „merkwürdigen Ausdrücke“³⁾ eine Erinnerung an ihn erblicken⁴⁾ oder direkt ein Herzogthum Budinifeld und Widukind als dessen Herzog aufstellen⁵⁾. Aber die ann. antiqui Cor-

1) Der poëta Saxo nennt (SS. I. 235) den Ort der Schlacht an der Eder 778 Baddanfeldun, während die ann. Laur. mai. und Einh. Lihesi haben. Aus diesem Umstande könnte ich eher den Schluss ziehen für die Identität v. Battenfeld u. Buddenfeld: die alten Annalisten nennen die Schlacht nach dem — damals — zunächstgelegenen Lihesi, dann aber entstand durch Liudger der neue Name u. Ort, so dass der poëta Saxo keinen Anstand nahm, von seiner Vorlage hier abzuweichen u. den neuen — nähergelegenen — Ort zu nennen.

2) Befugniss gibt auch nicht der Umstand, dass später z. B. Widukinds Sohn Wicbert in Franken Güter besass.

3) „Mirum quis ille ducatus?“ Leibnitz SS. I. praef. nro. 26. Nach Abel p. 415. n. 3 lässt das „Auffallende dieses Ausdrückes“ unaufgeklärt u. verweist zugleich „über die Lage von Buddenfeld u. die verschiedenen Orte dieses Namens auf Falke p. 63 ff. Doch identificirt dieser, wie auch noch Seibertz L. u. R. G. W. I, 3, I. 197 f., Buddenfeld u. Budinifeld u. spricht nur über dessen Lage u. den Gau Lochne; p. 55 dagegen zählt er verschiedene namensverwandte Orte auf.

4) Leibn. ann. I. 118. 434. Eckhart Fr. or. l. c.

5) Leben Witt. p. 75 u. namentlich Genssler: Witt. p. 48. 62. 64. 66.

bei ¹⁾ sind anerkanntermassen unecht²⁾, und die Urkunde hat nur durch Inkorrektheit Anlass zum Irrthum gegeben. Denn auf die Bitte des Abtes Warin hin, dem Kloster Corvey „in memorato ducatu Saxoniae locum, ubi sal fieri potuisset“ zu schenken, tradirte Ludw. der Fr. dem Kloster durch jene Urkunde „in ducatu Budinisvelt quantumcumque iuris nostri in illo sale, quod est super fluvium Wisara, erat, in pago Lagni“ ³⁾. Dieser ducatus ist offenbar der ducatus Saxoniae und innerhalb desselben, an dem Orte Budinisvelt, schenkte der Kaiser die Salzquellen. Es ist demnach zwischen „duc.“ und „Budin.“ eine Lücke, die aber leicht auszufüllen ist durch Hinzufügung eines Komma ⁴⁾, oder des Wortes „memorato“ ⁵⁾ oder „Saxoniae loco“ ⁶⁾ oder „in“. Schon der Abt Bessel bemerkt in seinem chron. Gottwicense p. 670 mit Recht, dass unser Buddenfeld nicht das jenseits der Weser gelegene Budinischfeld sei ⁷⁾; ebenso wenig ist es das weit vom Hessengau entlegene heutige Kirch-Bodefeld im Reg.-Bezirk Arnsberg, südöstlich von Meschede ⁸⁾, nicht Botfelden im Harz ⁹⁾.

1) Leibn. SS. II. 296.

2) Wattenbach D. G. Qu. II. 361.

3) Wilmans: Kaiserurk. W. I. nro. 14. p. 43. Genssler macht diese Eine Urkunde zu „Urkunden“.

4) Wedekind p. 258.

5) Wilmans p. 569.

6) Wigand: Gesch. der gefürsteten Reichsabtei Corvey u. der Städte Corvey u. Höxter p. 54. n. 80.

7) Vgl. Wersebe Beschr. der Gaue p. 5.

8) So Wedekind p. 259 f.

9) Ausserdem lag in dem westlich an den pagus Hessi-Saxonicus angrenzenden Gau Nihthersi ein Budinesveldum, laut der Urkunde vom 15. Sept. 980. (Erhard Cod. dipl. hist. Westf. nro. 65. p. 51), wie schon Falke bemerkt; doch bringt er durch die Confundirung der Gaue Nihthersi u. Netgo arge Verwirrung p. 109. 276.

Wahrscheinlich also hatte Widukind in der Nähe von Driburg Besitzungen; wie aber diese engernschen Güter — und das sind jedenfalls jene Besitzungen von Budenfeld in oder beim Hessengaue — an ihn, den Westfalen, gekommen sind, ist dunkel. Soweit unsere Kenntniss der alten sächsischen Zustände reicht, dürfen wir kaum annehmen, dass es Stamingüter gewesen, und ich möchte der Vermuthung Rettbergs beistimmen, erst nach der Taufe habe Widukind sich in Engern niedergelassen¹⁾. Es trat ja durch jenen Vernichtungskrieg eine völlige Verschiebung der sächsischen Verhältnisse ein, und vielleicht mochte Karl, vielleicht auch Widukind selbst den Wunsch nach Aenderung hegen.

Aus der gegebenen Ausführung, aus den Worten der Annalen, dem Auftreten Widukinds im Kriege müssen wir nun unsere Ansicht über seine Stellung eruiren. Massgebend ist die Bezeichnung bei Einhard ad a. 777. der ihn „unum ex primoribus Westfalaorum“ nennt. Seine Stammesangehörigkeit kann demnach nicht in Zweifel gezogen werden. Wie er „unus ex primoribus“ genannt wird, so auch jener Ostfale Hessi „unus ex primoribus Saxonum“²⁾. Sie erscheinen ausserdem noch in Einhards Annalen ad a. 782. (S. o.) und in den grossen Lorscher Jahrbüchern z. J. 798. (SS. I. 184.) Papst Hadrian bezeichnet ihn, Abbio und ihre Gefährten als „optimates;“ „unus optimatum Angariorum“ ist auch der Name Brunos in den ann. Laur. mai. ad a. 775 (SS. I. 154). Neben ihnen fin-

Er führt ausserdem noch ein Budinveldun an im Pathergau aus seinem registrum Sarachonis p. 548. n. a.

1) Rettberg K. G. D. II. 407. Auch Seibertz I, 3, I. 198. n. 13 nimmt sie auf.

2) Ann. Einh. ad a. 775. SS. I. 155. Vita S. Liutbirgae c. 1. SS. IV. 158.

den sich noch die Worte „maiores natu“¹⁾, „primates“²⁾, „nobilissimi“³⁾, „gentis senatus“⁴⁾, deren sich die Annalisten ohne Unterscheidung bedienen, und zwar zur Bezeichnung der Gaufürsten⁵⁾, der principes, wie sie von Cesar (de bello Gallico VI. 23), Tacitus (Germania c. 10—15. 22), genannt werden. Es kann kein Zweifel darüber obwalten, dass die principes, die zu der Römer Zeiten den einzelnen Gauen vorstanden, und deren Namen noch Hucbald (Vita Lebuini SS. II. 381) kennt, identisch sind mit den Satrapen des Beda⁶⁾ und den duces des poëta Saxo, der ausdrücklich sagt: „quot pagos tot paene duces“ (SS. I. 228). Hatte sich ja in keinem Lande der alte Zustand so getreu erhalten als bei den Sachsen⁷⁾: noch bestand die alte Gauverfassung zu Recht, und die gewählten Fürsten genossen bei dem durch und durch conservativen Volke im grossen und ganzen noch dieselben Rechte⁸⁾ wie vor 700 Jahren. Namentlich waren sie die Führer ihres Gaus im Kriege. Sicher ragten sie daher auf irgend eine Weise im blutigen Kampfe gegen den Frankenkönig hervor. Merkwürdig wäre es deshalb, wenn sie in den Quellen keine Erwähnung fänden; das wäre aber wirklich der Fall, wenn

1) Ann. Petav. ad a. 776. SS. I. 16.

2) Enh. ann. Fuld. ad a. 782. SS. I. 349.

3) Ann. Mosell. u. ann. Lauresh. ad a. 782. Vita S. Liutbirgae l. c.

4) Ann. Einh. ad a. 777. SS. I. 159.

5) So auch Leidenroth Progr. 1858 p. 17, aber ohne Angabe eines Grundes.

6) Hist. eccles. Angl. V. c. 10.

7) Waitz D. V. G. I. 195. III. 114. n. 1.

8) Vgl. über sie Waitz I. 228. Er glaubt, sie hätten den Namen „Aeltermann“ geführt „ealdorman“, mit welchem Worte die angelsächs. Uebersetzung des Beda den Ausdruck „satrapa“ wiedergibt. III. 114. n. 1. Vgl. Bolze p. 34. n. 119. Möser I. 42. n. i.

wir nicht annehmen wollen, die *primores*, *optimates* etc. seien die *pagorum principes* gewesen. Kein Wunder, dass die fränkischen Schriftsteller, welche die Institution nicht kannten, sie mit verschiedenen Namen belegten ¹⁾.

Widukind war somit Fürst eines westfälischen Gaues, doch geben die Quellen keinen Anhalt zur Bestimmung desselben. Seinen Sohn und Enkel finden wir im Lerigau, aber über Widukinds Besitz haben wir nur fabelhafte oder ganz ungewisse Nachrichten.

Wenn nun ferner auch die Begriffe „*primores*“ und „*nobiles*“ nicht zusammen fallen, die *principes* nicht aus dem Adel allein gewählt wurden ²⁾, so ist Widukinds Abkunft aus edlem Geschlecht doch erwiesen durch die (S. 44.) schon angeführte Stelle der transl. S. Alex. Grosses An-

1) Kentzler XII. 320 glaubt jene Rezeichnungen, zu denen er — aber ohne Beleg — das Wort „*nobiles*“ fügt, auf den Adel deuten zu können. Zwar gibt er zu, dass es zur Zeit des Krieges noch Gaufürsten in Sachsen gegeben, aber sie träten in den Quellen nicht mehr hervor. Sollte nicht der Schluss: sie sind noch da in der alten Verfassung, mit den alten Rechten, sonst werden sie nicht genannt, also hier — berechtigter sein? Mit unserer Annahme stimmt auch der Sprachgebrauch der fränkischen Schriftsteller überein, die wie Löbell: Gregor v. Tours u. seine Zeit. 2. A. p. 134 zeigt, der zugleich eine Reihe solcher Ausdrücke aufzählt, mit ihnen keinen bestimmten Stand, auch nicht den des Adels, sondern die durch ihre sociale und politische Stellung hervorragenden bezeichnen. Auch das Wort „*nobilissimi*“ wird vom Amte gebraucht. Waitz D. V. G. IV. 120. Es sind die Gaufürsten, welche sich mit Hessi u. Bruno unterwerfen, die Gaufürsten, welche auf den Reichstagen erscheinen: sie sind Widukinds Gefährten auf der Flucht u. bei der Taufe. Wohl werden sie im J. 782 beseitigt, da Karl Sachsen unter Grafen stellte und so die alte Gauverfassung aufhob; doch behielten sie naturgemäss beim Volke, das sie aus den tüchtigsten Männern, „*ex virtute*“, gewählt hatte, grosses Ansehen, so dass sie auch noch nachher erscheinen.

2) Waitz D. V. G. I. 120 f.

sehen musste er deshalb in Friedenszeiten geniessen; dass es im Kriege nicht minder gross gewesen, zeigt der ganze Verlauf des blutigen Kampfes, da die so oft zurückgeschlagenen und unterdrückten Sachsen stets von neuem seinem Rufe folgten zur Vertheidigung oder Wiedergewinnung der Freiheit. Aber Herzog der Sachsen ist Widukind nie gewesen, schon aus dem Grunde nicht, weil die Stämme nie einen gemeinschaftlichen Herzog hatten. Beda freilich († 735) sagt, die Satrapen hätten im Kriegsfall durch das Loos einen aus ihrer Mitte zum Führer des ganzen Stammes erkoren, der nach Beendigung des Krieges in seine frühere Stellung zurückgetreten sei. Aber die ganze Nachricht ist verdächtig¹⁾; fast scheint es, als hätte die angelsächs. Institution des Breatwalda auf Bedas Auffassung eingewirkt. Gewiss hätten, abgesehen von dem zweifelhaften Loosen, doch die fränkischen Schriftsteller den Herzog kennen und nennen müssen. Aber es scheinen die Worte Bedas eine Stütze zu finden in der Nachricht des grossen sächsischen Geschichtschreibers Widukind: die drei Herzöge der einzelnen Stämme wählten, wenn ein allgemeiner Krieg drohe, durch das Loos einen Oberherzog (Rer. Sax. l. 1. c. 14. SS. III. 424). Jedoch auch sie wird zweifelhaft, denn dass jeder der drei Stämme für sich ein Herzogthum gebildet, widerstreitet allem, was wir sonst über die Verfassung des alten Sachsens wissen²⁾; offenbar beruht ferner Widukinds Mittheilung auf der Bedas, dessen Werk er gekannt und benutzt hat³⁾. Und was ihr den letzten Werth rauben dürfte, ist der Umstand, dass Widukind und das alte sächsische Herzogthum abgesehen von

1) Vgl. Rettberg K. G. D. II. 397 f. u. besonders Kentzler Ztschr. p. 166.

2) Waitz III. 113. Vgl. Kentzler l. c. p. 167 n.

3) Wattenbach I. 244; Köpke: Widukind v. Korvei p. 34.

jener Dreitheilung für nicht wesentlich verschieden von dem gegenwärtigen hielt ¹⁾ und aus der Auffassung seiner Zeit schrieb. Damals aber, als er seine „res gestas Saxonicas“ verfasste und der Abtissin von Quedlinburg Mahthilde, einer Nachkommin unsers Widukind widmete, hielt man diesen schon für den Herzog des ganzen Volkes, und um so leichter nahm er die Ansicht Bedas auf, nahm einen solchen Oberherzog an. So ist sein Zeugniß hinfällig; aber auch der ganze Verlauf des Krieges läßt einen Heerführer nicht zu, der die drei Stämme unter seinem Oberbefehl vereinigt hätte. Wie leicht wäre 775 ein Sieg der vereinigten, noch ungeschwächten Sachsen gewesen: die vereinzelter Stämme mussten sich unterwerfen! Wie wollen wir ferner die folgenden Ereignisse vereinen mit der Annahme Eines Oberfeldherrn des Volkes? Und wenn später, besonders nach dem Verdener Blutgericht die Sachsen nach Vereinigung drängten, so lag das nicht an einem gewählten Oberanführer, sondern in der Macht der Verhältnisse. Wohl ragt Widukind am meisten unter seinen Landsleuten hervor, wohl scharten um ihn sich die Widersacher der Franken, aber Oberherzog war er nicht. Ja wir können nicht einmal beweisen, dass er Herzog der Westfalen gewesen. So scheinen nämlich die Nachrichten Widukinds und Bedas verstanden werden zu müssen: im Kriegsfall wählte jeder der drei Stämme einen Herzog aus der Zahl seiner Gaufürsten ²⁾. Wäre Widukind nun von den Westfalen im Beginne des Krieges zum Herzoge gewählt, so hätte er doch 775 als solcher erscheinen, hätte wenigstens von Einhard 777 so genannt werden müssen, ebenso in dem Schreiben Karls an Hadrian, dessen Inhaltsangabe wir im Gratulationsschreiben des Papstes wiederfinden. Seine Thä-

1) Köpke l. c. p. 113.

2) Bolze p. 25. Kentzler l. c. p. 167. Vgl. auch Waitz III. 114.

tigkeit, wie sie in den Annalen geschildert wird, die des Rufers zum Streit, kann sehr wohl verstanden werden, selbst wenn die Westfalen einen andern Herzog gehabt. Aber es ist ebensowenig erweisbar, dass er nicht Herzog der Westfalen gewesen, wenn wir dies nicht aus den angedeuteten Momenten schliessen wollen. Lange hat man seine Würde folgern zu können geglaubt aus jenem angeblichen Schreiben Karls, das er nach der Unterwerfung Widukinds an den König der Mercier Offa gerichtet haben sollte, und in dem es heisst: „duces Saxoniae, quos nostris nutibus inclinavimus Withimundus et Albion, cum fere omnibus incolis Saxoniae baptismi susceperunt sacramentum“¹⁾. Aber die Unechtheit ist jetzt allgemein anerkannt²⁾. Und auch jene Stellen der vitae S. Liudgeri, in denen Widukind „dux Saxonum“ genannt wird (SS. II. 410. 419), bilden kein Beweisglied für die Behauptung, er sei erwählter Herzog aller Sachsen oder der Westfalen gewesen³⁾, da er auch als Gaufürst einer der Heerführer der Sachsen, bei seiner eminenten Bedeutung gewiss einer der Hauptführer war. In dieser Bedeutung dürften auch wir ihn Sachsenherzog nennen, ohne ihn dadurch zum erwählten Herzog des Volkes oder eines Stammes machen zu wollen, ganz abgesehen natürlich von einer Landeshoheit, wie die Folgezeit sie mit der herzoglichen Würde verband. Jedoch habe ich wegen der so nahe liegenden Missverständnisse geglaubt, von der Bezeichnung Widukinds absehen zu müssen, und den allerdings auch nicht adäquaten Titel des „Sachsenführers“ gewählt.

1) Bouquet: recueil des historiens des Gaules et de la France V. 620. Baluzius: Capitularia regum Francorum I. 194 ad a. 774.

2) Sickel: acta Karol. II. 276.

3) Kentzler XII. 331. n. 5.

II. THEIL.

DIE WIDUKINDS-SAGEN.

Nur wenige historische Nachrichten über Widukind sind auf uns gekommen, so dass selbst über die wichtigsten Fragen, seine Stellung, seinen Besitz, sein Leben nach der Taufe, seinen Tod keine Klarheit zu gewinnen ist. Nur das Eine ergibt sich: im letzten grossen Kampfe der Sachsen gegen die Franken war er vom grössten Einflusse auf seine Stammesgenossen, der Vorkämpfer seines Volkes gegen Karl für die bedrohten Güter der Freiheit und des Götterglaubens der Väter.

Wol in keinem Lande hat der Uebergang vom Heidenthum in das Christenthum ein tieferes Andenken hinterlassen, als in unserm Vaterlande; wol kein Volk hat diese Zeit so mit Sagen ausgeschmückt und verklärt als das deutsche. Auch die Sachsen bewahrten treue Erinnerung an jenen Kampf, der ja für die weitere Gestaltung und Entwicklung ihres Landes von entscheidender Wichtigkeit war, verehrten das Gedächtniss des Helden, der mit unerschütterlicher Kraft und Ausdauer so manche Jahre hindurch sie stets von neuem entflammt zu energischem Widerstande gegen die geplante Unterjochung. In Liedern und Sagen wurde gefeiert, dessen Unterwerfung und Taufe von so weittragender Bedeutung gewesen und

den eigentlichen Abschluss gebildet in jenem Vernichtungskampfe, dessen Treue in der Folge sich als wahr und echt bewährt hatte.

Das Volk konnte sich nicht mit dem Wenigen begnügen, das wir wissen. Zu allen Zeiten wurden die Grossthaten bedeutender Männer verherrlicht; meist noch zu ihren Lebzeiten wird das einzelne ausgeschmückt, und je weiter der Bericht dringt, je mehr er verbreitet, besonders je grösser der Zeitraum zwischen That und Erzählung wird, desto eingehender, detaillirter wird die Schilderung. Wie der Epheu sich um den Baum des Waldes rankt und schnell fortwuchert, so dass er selbst die besten Säfte des Bodens aufsaugt, der Stamm im Laufe der Zeit fast verschwindet, so umrankt auch die Sage die Heldengestalten der Geschichte, überwuchert diese gar leicht, so dass das wahre Bild verschwindet, und nur zu leicht wenden wir mit grösserer Liebe den Blick auf diese lebensvollen Gestaltungen als auf so manch nüchternen Bericht der Quellen. Schwer, ja oft unmöglich ist es, kritisch die Sagen zu sichten, zumal nur so wenig von ihnen in früherer Zeit aufgezeichnet ist und oft jegliche Andeutung fehlt, oder sie so dunkel und schattenhaft ist, dass wir sie nicht verstehen, obgleich sie zur Zeit der Aufzeichnung genügte, da jeder die Sage kannte, die eben erst dadurch, dass sie Gemeingut war, ihren Character erhielt. Zudem sind manche Sagen „vielleicht gar erst durch moderne Sammler dem Munde des Volkes abgewonnen“ ¹⁾.

Wie es sicher ist, dass noch zu Lebzeiten Karls des Grossen die Karolingische Sage ihren Ursprung nahm in den Erzählungen seiner Heere, den Liedern seiner Zeitge-

1) Voigt: Die deutsche Kaisersage, in Sybels historischer Ztschr. XXVI. 131 f.

nossen ¹⁾, so dürfen wir dies mit demselben Rechte über Widukind sagen. Gehen einige doch so weit, selbst das eine oder andere von den Annalisten über ihn gesagte auf Fabeleien zurückführen zu wollen ²⁾.

Wie das Leben des Helden ein doppelgestaltetes ist, ein anderes vor, ein anderes nach der Taufe, so auch die Sage. Zunächst galt er als Vorkämpfer des Heidenthums: die christlichen Priester und die bekehrten Sachsen übertrugen auf ihn alle Verfolgungen und Leiden, die sie vielleicht selbst erduldet, und auch die Sachsen, die nur gezwungen dem neuen Glauben anhängen, gern in der Erinnerung vergangener Zeiten lebten — und dass ihre Zahl nicht gering gewesen, beweiset der Stellingaaufstand — gedachten lebhaft der Kämpfe, die sie, die ihre Väter, Grossväter mit Widukind gegen die Franken geführt, vielleicht so manches kleinern, glücklichen Handstreichs, von dem die Annalen nichts wissen, und sagenhaft gestalteten sich bald Erinnerung und Erzählung. So war wol zunächst der Widukind der Sage ergeben seinen heimischen Göttern und Streiter in ihrem Interesse. In dieser Auffassung erscheint er noch ausser in wenigen Einzelsagen im Karlssagenkreis: besondern Einfluss hatte der Umstand, dass Karl als das strahlende Vorbild eines christlichen Fürsten hingestellt wurde, seine Kriege als geführt im Dienste Gottes. Auf der andern Seite haftete auch jenes hochwichtige Ereigniss, die Taufe, im Gedächtnisse, in der Sage. Mit besonderer Freude mussten die christlichen Priester und die christlichen Sachsen ihr Andenken pflegen, da sie das Ende ihrer Leiden bildete. Dass sie nur die nothwendige Folge der vorhergehenden Ereignisse bilde, wurde nicht beachtet. So leuchtete der Sachsen-

1) Gaston Paris: *histoire poétique de Charlemagne* p. 37 f.

2) S. o. zu den J. 777. 784.

held in neuem Ruhmesglanze, der noch erhöht wurde, als ein Spross aus seinem Blute, Mahthild, Königin des deutschen Reiches wurde, sie, die Mutter des grossen Otto: ihre frommen Werke und der Glanz ihres kaiserlichen Geschlechtes strahlten wieder in dem Stammvater, und so berichtete stets genauer die Sage über seine Taufe, wie fromm er nachher gelebt, wie viele Kirchen er gestiftet, wie herrlich er sie ausgeschmückt.

Die Schriftsteller des IX. Jahrh. sehen in ihm nur den Widersacher Karls, den Kämpfer gegen die Segnungen des Christenthums, mithin einen Verbrecher, ja den Urheber der Schandthaten, die Wurzel aller Uebel. Schrieben sie doch als Franken und als Christen! Nur einer weicht von ihnen ab: der Verfasser der *vita* II. S. Liudgeri, der Widukinds Weisheit, Beredsamheit und Feldherrntalent hoch erhebt. „*Ea tempestate*“, sagt er, „*dux Saxonum Widukindus erat, vir etsi paganus et sapientia, fama et eloquentiae splendore et bellorum exercitiis non immerito inter optimos duces numerandus*“¹⁾. Ohne Zweifel spiegelt sich in diesen Worten die Meinung des christlich gewordenen Sachsens ab. Mag nun der Autor selbst ein Sachse gewesen sein oder nicht, als Mönch der unweit der sächsischen Grenze gelegenen Stiftung Liudgers Werden,

1) *Vita* II. c. 11. ap. Surium: *Acta Sanct.* II. 390. Herr Geh. Archiv-Rath Wilmans hatte die Freundlichkeit, mich auf diese Stelle aufmerksam zu machen; ich ermangele nicht, auch hier meinen Dank zu bekunden. — Jenes Urtheil scheint dem Verfasser der Braunschweiger Reimchronik vorgelegen zu haben bei seiner Charakterisirung Widukinds; dass er die *vita* II. — *dhe vite sente Lutheres* — gekannt hat, ist sicher (*Mon. Germ. hist. D. Chr.* II., 463 f. v. 376. p. 436. Er schreibt v. 225 ff. p. 462: *we heijdensch daz er were — her helt doch en grozer ere — Saxenlant breijt unte wit — nach vurstelichen site, — tugent und wysheit im wonte bi — rechter manheyt was her nicht vri.*

in der sicher manche von Widukinds Landsleuten waren, konnte er sehr wohl das Urtheil des Volkes kennen lernen. Diese Worte kennzeichnen ferner den Uebergang zu jenen Sagen, die im folgenden Jahrhundert zur Entwicklung gelangen. Schon verdrängte sein Andenken mehr und mehr die Erinnerung an seine Mitstreiter; schon nimmt er bei weitem den Ehrenplatz ein in der Tradition, der Krieg wird individualisirt. Dahin weist auch, dass bereits der gleichnamige Historiker, der Mönch von Corvey, ihn den „grossen“ Heerführer nennt, unter dem die Sachsen 30 Jahre lang gegen Karl gestritten. Widukind erscheint als der Träger des ganzen Krieges, der sich mehr und mehr um seine Person concentrirt. Aber charakteristisch ist es: die erste eigentliche Sagenbildung¹⁾ schliesst sich an seine Bekehrung und Taufe, an die frommen Werke, Kirchenbauten, die er als Christ soll vollführt haben. Deutlich erkennen wir darin den mächtigen Einfluss des Christenthums, der Kirche auf die Gemüther. Der Held, der sein Alles eingesetzt hatte zur Vertheidigung der alten Götter und zur Bekämpfung der neuen Lehre, wird zum christlichen Heroen. Und das blieb er! So erklären sich die vielen Sagen über seine wunderbare

1) Vita Mahth. ant. c. 1. 2. SS. X. 576 f. Der Mönch von St. Gallen, der uns ja in seinem Buch (Jaffé Bibl. IV. [Mon. Karol.]) einen so „reichen Schatz von Erzählungen und Sagen“ über den grossen Karl überliefert hat, ist für unsern Zweck ohne Werth. Jedenfalls waren schon um seine Zeit die sächsischen Züge Karls fabelhaft ausgeschmückt: aber in dem uns erhaltenen Theile seines Werkes finden sie sich nicht, sei es nun, dass der Autor den Schluss des 2. u. den ganzen 3. Theil seiner Schrift nicht zur Ausführung gebracht, sei es dass sie schon früh verloren gegangen sind. Sie u. mit ihm die sächs. Sagen fehlen wenigstens seit 7 Jahrhunderten. Wattenbach D. G. Q. I. 153. Der Mönch von St. Gallen in Gesch. schr. der deutschen Vorzeit p. VII.

Bekehrung, besonders auch jene am weitesten verbreitete von der Erscheinung Christi in der hl. Hostie, so die vielen Localtraditionen über seine Taufe. Daneben blieb das Volk auch stets seiner hervorragenden Theilnahme am Kriege sich bewusst. Beides wirkte zusammen, um seine Person nach jeder Seite hin glänzend auszuschnücken: er wird Landesherrzog, König, Stammvater zugleich der edelsten Geschlechter, die wieder in ihm sich selbst zu ehren suchten.

Andere Sagen entstanden durch Verwechslung und Uebertragung, indem einzelne Züge von andern sagenberühmten Helden herübergenommen wurden; so ist namentlich manches identisch mit Karlssagen; das eine oder andere ist der Mythologie entlehnt. Aber ein eigentlicher Sagenkreis bildet sich nicht um ihn. Zerstreut im Sachsenlande, durch Zeit und Ort beeinflusst entwickelten sich die einzelnen. Aber auch nicht das ganze Land nahm Theil: wenige Districte nur pflegten in besonderer Weise das Andenken des Helden. Es ist im grossen und ganzen der Landstrich zwischen Teutoburger-Wald, Hase, Wesergebirge, Weser und etwa Werre, ferner der zwischen der mittlern Ruhr und Lippe, in ihnen die Orte Enger, Osna-brück, Lübbecke, Minden, Dortmund, Soest. Neben ihnen finden sich noch zerstreute Trümmer. Und wie örtlich, so sind die Sagen auch mit Rücksicht auf die Quellen auf einen bestimmten Kreis von Schriftstellern beschränkt, ausserhalb dessen sich wieder nur vereinzelte Reste finden. Nach den Lebensbeschreibungen der Mahthild kommen hauptsächlich in Betracht die Kaiserchronik (1137), die Sächsische Weltchronik (1235—51), Eberhard von Gandersheim (1216), die Braunschweiger Reimchronik (Ende des XIII. Jahrh.), Heinrich von Herford († 1370), Gobelinus Persona (1390—1418), die Mindenschen Chroniken des XV. Jahrh., Theodorich Engelhus († 1434), Johannes de

Essendia (c. 1450), Botho (1489), Rolevinck († 1502), an die sich die Schriftsteller des XVI. und der folgenden Jahrh. anschliessen, wie Krantz († 1517), Wittius (c. 1520), Fabricius († 1571), Bünting (1586), Letzner (1590), Reineccius († 1595), Hamelmann († 1595), Spangenberg († 1604), Pideritius (1627) u. a.

Dem Gegenstande nach lassen sich die Sagen, welche Widukinds Person in allen ihren einzelnen Beziehungen verherrlichen, in folgende Hauptgruppen zerlegen, mit denen wir uns nun beschäftigen müssen, in Sagen über seine Herkunft und Stellung, seine Kriegsführung, Taufe, späteres Leben, Tod und Begräbniss, Besitz und Nachkommen; ihnen würde sich anschliessen das Auftreten Widukinds im Karlssagenkreise, in dem eine der deutschen Widukindischen Sage entgegenstehende Auffassung herrscht.

I.

WIDUKINDS HERKUNFT UND STELLUNG.

Am wenigsten von allen sagenhaften Nachrichten ausgebildet sind die über die Herkunft des Sachsenhelden, sei es, dass seine Person selbst überreichen Stoff für die gestaltende Phantasie des Volkes bot, sei es, dass auch für diese in der vorhergehenden Zeit sich zu wenige Anhaltspunkte boten. Das Ueberlieferte beschränkt sich fast nur auf Missverständnisse oder Conjecturen gelehrter Männer.

Wie wir sahen, zeichnete Widukind sich aus durch den Adel seiner Geburt „claritate generis“. Man hat nun seine Abstammung näher präcisiren wollen: sogar direct von Wuodan „aus dem königlichen Geschlechte der Tiusker“ soll er seine Abkunft herleiten¹⁾. Doch ist es offenbar mehr als unsicher, auf die sagenhaften Berichte späterer Schriftsteller und ungewisse etymologische Ableitungen hin eine solche Reihe zu construiren. Namentlich aber ist hier die Etymologie nicht beweiskräftig, da sie mitwirken musste bei der Entstehung der mythologischen Genealogie, welche ohne sie nicht möglich wäre²⁾.

Nach anderer Richtung bewegte sich schon früh die Sage, die allerdings auch den königlichen Ursprung Widukinds annahm, aber durch die Merovinger: so berichtet nämlich Albericus von Trois-fontaines z. J. 653³⁾: eine Tochter des Floovenz mit Namen Helvidis ehelichte den König der Sachsen Justamund und wurde von ihm Mutter des Brunomund und des Widukindischen Geschlechtes. Die Quelle, die Albericus anführt, „quaedam hystoria de rege Floo-

1) Böttger: Die Brunonen, Vorfahren und Nachkommen des Herzogs Ludolph von Sachsen, von 775 bis 9. Dec. 1117 historisch, genealogisch und hauptsächlich nach ihrem Erbbesitze nachgewiesen p. 138 ff. widmet dieser Abstammung einen eigenen Abschnitt: „Theodorich und Hassio waren Nachkommen Wodans aus dem königlichen Geschlechte der Tiusker, so auch Bruno in Engern, Witekind in Westfalen, wohl auch Theoderich in Ripuarien und Egbert in Westfalen“.

2) Müllenhoff: Ueber Tuisco und seine Nachkommen in Schmidts Ztschr. für Gesch. VIII. 299. von Heinemann in Sybels histor. Ztschr. XX. 197.

3) SS. XXIII. 698: „Huius (Floovenz) filia Helvidis data Justamundo, regi Saxonum, peperit Brunomundum et heredes Witechindi.“

venz, Clodovaei filio“, ist unbekannt¹⁾; doch muss sie alt sein, schon Jehan Bodel führt in seiner „Chanson des Saisnes“ diese Abstammung aus, lässt die Sachsen Ansprüche erheben auf den Thron ihrer Väter, die Franken befreit werden durch Anseïs, den Grossvater Karls²⁾. Auch Genssler (p. 54 n. 47) sieht „in der Sache nichts widersprechendes“, vielmehr erscheint ihm „Widukinds Feindschaft gegen die Karolingischen Könige stärker motivirt“, und nach einigem Zweifel führt er Brunomund in seiner Stammtafel an als Grossvater Widukinds.

Ebenso fabelhaft ist die lange Reihe von Vorfahren, die man ihm andichtete und die besonders in den genealogischen Werken des XV. und XVI. Jahrh. erscheint³⁾. Sie

1) Mit Recht vermuthet der Herausgeber der Chronik, Schef-fer-Boichorst SS. XXIII. 669, die Quelle für diese, wie für die beiden Stellen über Widukinds Nachkommen ad a. 859. 921. müsse „pedestri oratione“ geschrieben, könne kein dichterisches Werk sein, nicht das des Jehan Bodel, nicht Floovant.

2) Vgl. Paris hist. poët. p. 221. Er möchte in diesen Sagen verschwommen wiedererkennen; „un souvenir de l'ancien communauté de race entre les Germains romanisés et les Germains restés barbares“ p. 454.

3) Eccard: historia genealogica principum Saxoniae superioris p. 6. zählt die einzelnen Genealogen auf; hinzufügen möchte ich noch: Pideritius: chronicon comitatus Lippiae dass ist etc. Rinteln 1627 p. 198 ff. Schurzfleisch: opera historico-politica. Berlin 1699. p. 570. Stangefol: annales circuli Westphalici. Cöln 1656 I. praef. c. 5. Reyher: Monum. Landgr. Thuring. et March. Misn. bei Mencken SS. rer. Germ. II. 829. Leuber: catalogus regum etc. ib. III. 1809. Hübner: Genealog. Tabellen I. Nro. 146. Chur- und Fürstlicher Sächs. Heldensaal . . . vorgestellt durch ein Mitglied der höchstlöbl. Fruchtbringenden Gesellschaft. Nürnberg 1678 2. A. Eccard nennt zugleich als Urheber des Stammbaumes den Abt Trithemius v. Sponheim, der seinen fränk. Historiker Hunibald auch hier citire. Doch habe ich in den Werken des Trithemius, soweit sie mir zur Hand waren, die betreff. Stelle nicht gefunden.

beginnt mit dem Könige der Sachsen Artaricus, der im J. 80 vor Chr. gelebt haben soll, und führt 18—24 Geschlechtsfolgen hindurch¹⁾, unter denen Marbod, Hengist und Horsa²⁾, Hadugast figuriren bis zum Könige Sighardus und seinem Sohne Thiederich. Das Bestreben, die in den Annalen und spätern Chroniken aus den Sachsenkriegen genannten Persönlichkeiten in einen genealogischen Zusammenhang zu bringen, führte zu weitem durchaus willkürlichen und in sich unwahrscheinlichen Fabeleien. Da soll Thiederich 3 Söhne gehabt haben, Edelhard, Berthold und Wernekin, den Vater Widukinds und Brunos, sowie 2 Töchter Mahthild und Hildegard. Von Edelhard stammten ab Abbio und Hermann, von Berthold Thiederich und Hessi oder Hassio³⁾. Abbio wird der Führer der Ostfalen oder der Transalbingen genannt, der treue Freund und stete Begleiter Widukinds⁴⁾. Thiederich ist

1) Vgl. die Untersuchungen Eccards zu den einzelnen.

2) Heinr. v. Herford lässt den Führer der nach Britannien ausgewanderten Sachsen aus Enger stammen. *chron. ed. Potthast* p. 6. ad a. 476.

3) Doch stimmen nicht alle überein; so wollen einige den Ostfalen Thiederich nicht zum Vetter, sondern zum Vorfahren Widukinds machen, zum Sohne des Sighardus. Wittius: *historia antiquae occidentalis Saxoniae seu nunc Westphaliae* p. 227 macht ihn zum Vater Widukinds, ebenso Falke p. 118. 148. Auch Leibnitz *ann. I. 14. 257.* nennt Widukind Theoderici successorem und leitete von ihm die Osnabrücker Besitzungen ab, da er Oscioburg für Osnabrück — statt Asseburg — hielt.

4) Vgl. über ihn Abel p. 408. n. 4. Kentzler XII. 395. n. 5. Er erscheint auch als Widukinds Bruder bei Ubbo Emmius, den Schurzfl. *opp. p. 558* citirt, bei Pfeffel: *Nouvel abrégé chronologique de l'histoire et du droit public de l'Allemagne* ad a. 785. „Gener eius“ heisst er schon in den *ann. Werthinens. SS. XX. 6.* Doch sind diese nicht, wie Pertz *SS. XX. 3* meint, ursprünglich, sondern eine Ableitung der *ann. Lauriss.* mit manchen Zusätzen (Waitz *Forsch. VIII. 631*).

der in den Sachsenkriegen Karlmanns und Pipins in den J. 743, 745, 748 genannte Thiederich v. Hohseoburg. Den Namen Wernekins als des Vaters Widukinds überliefert zuerst, so viel ich weiss, Rolevinck aus dem Munde des dänischen Volkes, bei dem sich das Andenken an Karl den Grossen und seinen Widersacher erhalten hat durch die „Keyser Karl Magnus Kronike“, die dänische Bearbeitung der Karlamagnùs Saga. Vielleicht bezieht sich der Ausspruch Rolevincks (de laudibus Westfaliae l. 2 c. 5 b. Leibnitz: Script. rer. Brunsvic. II. 622.): „Dani quoque vulgariter vocant eum usque hodie: Koninck Wedekyn, Wernikens son“ eben auf diese Kronike. Der Name ist durch die Genealogien weiter verbreitet worden, ihn hat auch die, wie wir sehen werden, werthlose Inschrift des engerschen Grabsteins Widukinds. Vermählt soll Wernekin gewesen sein mit Gunhild, einer Fürstentochter aus Rügen¹⁾; sie also ist die Mutter unseres Helden, von der früher niemand etwas gewusst.

Während ferner von anderer Seite der Ort Wildeshausen urgirt wird und zur Erklärung seines Namens, den die Transl. S. Alex. Wigaldinghus schreibt²⁾, der Vater Widukinds Wigald genannt wird³⁾, nehmen andere Edelhards als Vater an. Die Veranlassung dazu bot ein Irr-

1) Albinus oratio de illustriss. fam. Saxon. a Wittichindo M. rege Sax. ortae antiquitatibus b. Fabricius Sax. ill. p. 243. Bunting's Braunschw. Luneb. Chronica ed. Meibom p. 24.

2) Ueber die Schreibweise vergl. Förstemann: Altd. Namen II. Ortsnamen 2. A. p. 1598.

3) So conjicirt Eccard p. 13, der auch in dem Namen Wicberts, des Sohnes Widukinds, einen Anklang daran finden will. Vgl. auch Kleinsorgen K. G. W. I. 245 n. Doch sagen schon Oldenburg und Greverus: Die Gegend von Wildeshausen bes. in alterthüml. Beziehung, in Westph. Provincial-Blätter I, 2, p. 69, dass der Name nicht erwiesen.

thum des Gobelinus Persona, der Aethelheard, den König der Westsachsen in England, dessen Tod er in seinem zwischen 1390 und 1418 geschriebenen cosmodrom. (aet. VI. c. 27 bei Meibom rer. Germanic. I. 234) richtig kurz nach dem Tode Bedas setzt, bald darauf (c. 28 p. 238) zum „praedecessor“ Widukinds macht, indem er so die Westsachsen in England mit denen in Deutschland verwechselt¹⁾. Der „praedecessor“ des Gobelin erscheint schon im ersten Drittel des XV. Jahrh. bei Theoderich Engelus²⁾ als Vater Widukinds, des Königs der Sachsen und so fort bei andern³⁾.

Eine Conjectur der späteren Schriftsteller ist ferner die Behauptung, Widukind sei in Enger geboren⁴⁾; sie schliesst sich an den reichen Sagenkranz an, der seinen Aufenthalt daselbst verherrlicht. Aber die Sage kennt ihn dort nur nach der Taufe; sie lässt überhaupt sein Vorleben unberührt, führt ihn erst ein mit dem Kriege.

In verschiedener Weise hat sich die Auffassung seiner Stellung entwickelt. Weit war hier das Gebiet der Sage: müssen wir doch heute noch uns mit dem Geständnisse begnügen, seine Stellung allseitig nicht aufhellen zu können, so dass es unentschieden bleibt, ob er von den West-

1) Auf diesen Irrthum machen schon aufmerksam Leibn. ann. I. 257. Eccard p. 12. Falke p. 287 f.; der an zwei gleichnamige Könige in Deutschland und England denkt, gegen ihn erklärt sich bereits Gruben: orig. Ossabrug. p. 272. f.

2) Chron. bei Leibn. SS. II. 1062. Den Tod des Engelhus setzt man ins J. 1434. Vgl. Lorenz: Deutschlands Gesch.-Quellen im M. A. II². 145.

3) Krantz: Metrop. I. c. 1. p. 5. Stangefol ann. circ. Westph. I. praef. c. 3. Vgl. Reineccius: de origine Saxonum p. 11.

4) Schaten: hist. Westph. p. 340. 423. Vgl. Schurzfleisch opp. p. 664. Leben Wittekinds des Gr. p. 75: „Wittekind I . . . ward gebohren zu Engern auf dem Castell Ravensburg um 750.“

falen zum Kriegesherzoge gewählt ist oder nicht. Besser wussten die vergangenen Jahrhunderte sich zu helfen, und noch heute geht die fast allgemeine Annahme dahin, er sei der Herzog der Westfalen oder gar aller Sachsen gewesen. Da nun aber in der Folge die Herzöge als Herren eines bestimmten Landes erschienen, und die Erinnerung an die Verfassung der Sachsenstämme mehr und mehr schwand, so erschien auch Widukind bald als Landesherzog ganz Sachsens oder doch eines Theiles. „In occidentali regione dux fuerat gloriosus“, sagt der jüngere Biograph der Königin Mahthild (vita c. 1. SS. IV. 284) und fasst so genauer die Worte der ältern Vita (c. 1. SS. X. 575): „Widikindi ducis Saxoniae“. Herzog von Westfalen nennt ihn im Beginne des XIII. Jahrh. auch Eberhard v. Gandersheim¹⁾, während die Braunschweiger Reimchronik, die auf ihn sich stützt, ihn zum Herzoge von ganz Sachsen macht²⁾. Auch Adam von Bremen hält ihn offenbar für einen solchen, da er sagt, Sachsen habe bis zu Otto I. seit den Zeiten Karls ausser dem Kaiser keinen Herzog bekommen wegen der alten Unruhen des Volkes³⁾. Als Herzog Sachsens erscheint er noch bei sehr vielen Schriftstellern⁴⁾.

1) Im J. 1216 übertrug er eine lateinische, Ende XI. oder Anfang XII. J. geschriebene (Hasse: die Reimchronik des Eberhard v. Gandersheim. Göttingen 1872. p. 58. Weiland D. Chr. p. II. 389) fundatio Gandersemensis ecclesiae ins Deutsche. (Hasse p. 50. Weiland p. 386 f.) v. 115 ff. „Et was bewilen an westir Sassenlande — er dat jemand de kristenheit bekande — ein mechtig hertoge geheten Wedekind.“ Die ganze Stelle v. 115—135 weist deutlich hin auf die beiden ersten Kapitel der jüngern vita Mahth. SS. IV. 284 f.

2) D. Chr. II. 461. v. 163. p. 462. v. 226.

3) Gesta episc. Hammab. I. 2. c. 7. SS. VII. 308.

4) Gobel. Pers. cosmodr. aet. VI. c. 42. bei Meibom SS. I. 243. c. 47. p. 248. Langius: hist. episc. Citic. bei Pistorius SS.

Weiter ging schon Thietmar v. Merseburg: Widukind ist König. „Ex Widukinni regis tribu“ ¹⁾ entsprossen ist Mahthild. Seine Quelle ist die schon angeführte Stelle Widukinds von Corvey, doch ändert er eben die Bezeichnung unseres Helden, der bei diesem „magnus dux“ genannt wird: so schritt in nicht ganz 50 Jahren die Sage vor ²⁾, da sowohl Widukind als Thietmar der Auffassung ihrer Zeitgenossen Ausdruck verliehen. Mit dem königlichen Namen wird Widukind bei sehr vielen Schriftstellern, besonders in Sachsen, geschmückt, zumal Thietmars Chronik eine sehr beliebte Quelle war ³⁾. Es schien recht und billig, dass der Stammvater des sächsischen Königshauses, so wie so mancher edler Geschlechter, die von ihm ihren Ursprung herzuleiten suchten, selbst König gewesen. Ausserdem wurden ja auch die grossen Theile des Reiches, und unter ihnen Sachsen, früher als „regna“ bezeichnet ⁴⁾. — König nennt ihn die bald nach 1150 geschriebene ⁵⁾ vita Godefredi Cappenbergensis, dessen Geschlecht von Karl dem Grossen und Widukind abgeleitet wurde; König jene erste prosaische deutsche Weltchronik ⁶⁾, — deren Ausgabe

rer. germ. I. 755. Meibom: Anmerkungen zum chron. com. Schaw. des Hermann v. Lerbeke ad a. 1062. SS. I. 523. u. a.

1) Chron. I. c. 6. SS. III. 737.

2) Widukind schrieb seine res gest. Saxon. 967, 1012 hatte Thietmar fast 6 Bücher seines Werkes vollendet. Wattenbach I. 243. 263.

3) Wattenbach I. 264.

4) Vgl. Waitz D. V. G. III. 302. V. 34. und n. 2. 132. und n. 3.

5) Wattenbach II 168. Doch ist die Stelle ein späterer Zusatz SS. XII. 528. n. b.

6) D. Chr. II. 151. 152. In der ersten Ausgabe der S. W. Chr. als chron. Luneb. bei Eccard: corpus hist. I. 1321. Nach ihr nennt ihn König Conrad v. Halberstadt in seiner noch unedirten Cronographia summorum pontif. et imper. Msc. der bibl. reg. Han-

vor Jahresfrist die Abtheilung der deutschen Chroniken in Mon. Germ. hist. eröffnete als „Sächs. Welt-Chr.“ — jedoch nur in den Zusätzen der Recension C nach Karls Tode, obgleich deren Quelle, die Kaiserchronik¹⁾, diesen Titel nicht kennt; die Recensionen A und B nennen ihn Herzog²⁾.

König heisst er ferner bei Heinrich von Herford, dessen *chronika* oder *liber de rebus memorabilioribus* eine ausserordentliche Verbreitung gefunden. Er scheint, weil in Herford geboren und in Minden lebend, wo er auch am 9. October 1370 starb, vor andern berufen, als Vertreter der zeitgenössischen Auffassung zu gelten, da er vertraut war mit den Anschauungen jener Widukindischen Gegenden. Er fügt nun den königlichen Titel beispielsweise drei Mal in den herübergenommenen Bericht Ekkehards z. J. 782, auch in den z. J. 785, wie er ihn ebenfalls hat in der Erzählung von Widukinds Taufe und seiner Nachkommenschaft „*ex cronicis Saxonum*“³⁾. Ihm folgen Hermann v. Lerbeke, der in den ersten Jahren des XV. Jahrh.⁴⁾ ein *chron. com. Schauenburgensium*⁵⁾ und ein *chron. episcop. Mindensium*⁶⁾ schrieb, die andern Bis-

nover. f. CLV vgl. Scheidius orig. Guelf. IV. 364 n. 2. Böttger p. 114 n. 173; ebenso der Chronographus Egghardus bei Feller: *Monum. varia ined.* III. 142 vgl. Böttger p. 114 n. 174. Fälschlich fasst Lorenz: D. G. Qu. 1. A. p. 146. II. 2. Aufl. p. 146 das *chron. Luneb.* als einen Auszug aus dem Werke des Conr. v. Hlb., während dieser eine latein. Bearbeitung der S. W. Chr. lieferte. Vgl. Wattenbach II. 320. Weiland D. Chr. II. 61. f.

1) Weiland Forschungen XIV. 466. D. Chr. II. 40. f.

2) D. Chr. II. 147. 157 nach Ekkehards *chron.*, 164 nach *Chron. S. Mich. Luneb.*

3) *Chron. ed. Potthast* p. 32. 33. 74. 146.

4) Lorenz II. 75 n. 3., vgl. dazu p. 340.

5) Meibom SS. I. 498.

6) Leibn. SS. II. 172.

7) Meibom SS. I. 551. Pistor. SS. II. 723.

thumschroniken Mindens⁷⁾, über die wir noch zu sprechen haben, ferner Henr. Wolters in seinem bis 1436 reichenden chron. eccles. Brem.¹⁾, Botho in dem 1489 verfassten chronicon picturatum²⁾ u. a.

Wie Heinrich von Herford für das XIV., so muss der 1595 gestorbene Reineccius für das XVI. Jahrh. als Vertreter der Volksanschauungen gelten: unweit Enger in Steinheim geboren, bezeugt er selbst in seinen Briefen³⁾, dass er nach Enger gewandert sei, um Widukinds Grabmal zu sehen. Er nennt ihn stets „König“, und zum Beweise für die Richtigkeit beruft er sich auf „pervetustae gentis nostrae cantilenae“⁴⁾. Der Titel hat sich erhalten, so dass es unmöglich ist, die Schriftsteller der letzten Jahrhunderte aufzuzählen, die durch ihn Widukind ehren, und nur als König Wecking, König Wilk oder König Wittekind erscheint er in den heutigen Sagen.

Meist aber hat man den Ausdruck präcisirt durch genauere Bestimmung, sei es der Art und Weise, wie er König geworden, sei es des beherrschten Landes. Bald soll er seinem königlichen Vater in der Regierung gefolgt, bald von den Sachsen erwählt sein, bald soll er zum Herzoge gewählt, die königliche Herrschaft usurpirt haben. Zu Widukinds grösserer Verherrlichung hat man die lange Reihe königlicher Vorfahren erdichtet, von der wir (S. 63 ff.)

1) Meib. SS. II. 38.

2) Leibn. SS. III. 285.

3) Bei Goes: opuscula varia p. 194. 201.

4) Anm. zum poëta Saxo; vgl. Goes p. 230. Winkelmann: Notitia historico-politica veteris Saxo-Westfaliae Oldenburg 1667. p. 204. Noch an zwei andern Stellen werden uns Volkslieder über Widukind begegnen. Doch ist es trotz meines Suchens mir bisher nicht gelungen eins aufzufinden. Laut mündlicher im Orte selbst erhaltener Mittheilung, soll es in und bei Altenbeken, jenem durch den „Bullerborn“ bekannten Dorfe Westfalens, ein solches noch geben, in dem Armin und Widukind verherrlicht werden.

schon gesprochen; sie ist durchaus fabelhaft, es ist durchaus unerweisbar, dass die Sachsen je Könige gehabt; auch haben wir keine irgendwie sichere oder wahrscheinliche Nachricht über Widukinds Vater.

Heinrich von Herford weiss zu berichten, dass im 32. Jahre Justinians des Gr. im J. 578 nach dem Tode Hengists, des Herzogs von Sachsen der ducatus West-Saxonum in ein regnum umgewandelt sei ¹⁾. Darauf hin hat um die Mitte des XV. J. Johannes de Essendia in seiner historia belli a Carolo M. contra Saxones gesti (bei Scheidt: bibl. histor. Gotting p. 43) die Nachricht: Widukind sei König von Westsachsen, Westphalen gewesen: „Et sic adhuc usque nominamus dictum Wydichindum Regem, de Coninck Wedekind. Jste igitur Wedechindus, ut dicitur, Rex West-Saxonum vel Westphalie fuit.“

Andererseits haben die Schriftsteller vielfach jene alten Nachrichten, die Bedas über die Satrapen, des Corveyer Mönches über die drei Sachsenherzoge, vielleicht auch die Hucbalds, je 12 Abgeordnete seien von den drei Stämmen zur allgemeinen Versammlung nach Marklo entsandt, mit den Anschauungen ihrer Zeit vermengt, und so entstand die Erzählung: Widukind sei einer der 12 Satrapen des Sachsenlandes gewesen, aus denen im Kriegs-falle einer zum Könige aller Sachsen gewählt sei, oder nach anderer Version: die abwechselnd die Herrschaft geführt, und den gerade ein Krieg in der Amtsführung ge-

1) Potthast hat diese Stelle nicht, sie findet sich als wörtliche Anführung bei dem im Texte citirten Joh. de Ess. p. 42. Die Chronologie stimmt nicht — Heinrich rechnet 568 „quarto anno Justini“ ed. Potthast p. 6 — und wird in ihr eine Ungenauigkeit vorliegen. Dagegen wird der Inhalt durch den Umstand bestätigt, dass Heinrich ad a. 476 von einem dux der nach Britanien ausgewanderten Sachsen redet, ad a. 689 dagegen von dem „rex occidentali-um Saxonum“ Coaduwald (ed. Potth. p. 6. 7.)

troffen, der sei für die Dauer desselben König gewesen, wie Widukind für den fränkischen Krieg. Fast gleichzeitig finden sich beide Versionen, jene im *chron. picturatum* des Botho (bei Leibnitz SS. III. 292), diese bei Alb. Krantz (*Metropolis sive hist. ecclesiast. Saxon. I. c. 1. p. 5. Vgl. Saxonia II. c. 22. p. 171.*) Ihm folgt in gewohnter Weise Stangefol (*circuli Westphalici annales. I. praef. c. 3*), der sogar 60 zum Theil noch blühende Geschlechter des sächsischen Volkes aufzuzählen weiss, aus denen in heidnischer Zeit die 12 *gubernatores imperii Saxonici* gewählt zu werden pflegten¹⁾. Andere nehmen keine Wahl, auch keine Nâchfolge, überhaupt kein rechtliches, sondern nur ein faktisches Königthum an²⁾, während wieder andere es unentschieden lassen, ob Widukind König oder Herzog gewesen³⁾.

Als rex Saxonum erscheint Widukind im ~~XII.~~^{XI.} Jahrhr. bei Norbert offenbar in Gemässheit der Volksanschauung⁴⁾, ebenso im XIII. Jahrhr. bei Wigand, einem Landpfarrer in der Nähe von Dortmund, aus dessen *Vita Waltgeri*⁵⁾ Heinrich v. Herford (*chron. ed. Potthast p. 50*) den Titel entlehnt hat, den er sonst noch einmal (*p. 26*) gebraucht. Auch das im J. 1282 geschriebene sog. *Chronicon vetus ducum Brunsvicensium* (*Leibn. SS. II. 14*), das neuerdings Weiland „unter dem originaleren Titel“ (*D. Chr. II. 439*) „*Cronica ducum de Bruneswik*“ herausgegeben hat, hat

1) Die Ansicht des Krantz theilen Fabricius: *Saxonia illustrata praef. Schurzfl. opp. p. 585*, die des Botho Winkelmann *notitia p. 188*.

2) *Sagittarius: historia antiquissimae urbis Bardewici c. 2. p. 57. Vgl. Struvius: corpus hist. Germ. p. 131.*

3) *Gobel Pers. l. c. p. 238. Engelhus l. c. p. 1061. Rolevinck l. c. p. 625. 643.*

4) *Vita Bennonis c. 16. SS. XII. 67.*

5) *Vita c. 7. ed Wilmans: Kaiserurk. I. 490.*

diese Bezeichnung (c. 3. D. Chr. II. 578¹), die es möglicherweise auch aus seiner „unmittelbaren Vorlage“ (vgl. D. Chr. II. 439. 575), der *Cronica Saxonum* entlehnt hat, während diese in den bei Heinr. v. Herford erhaltenen Ueberresten Widukind entweder nur „rex“ oder „rex Angariorum“ nennt.

Anfangs stimmen alle, mögen sie Widukind König oder Herzog heissen, darin überein, dass er ein Westfale gewesen. Aber der Flecken Enger wurde mehr und mehr der Mittelpunkt Widukindischer Sagenbildung: besonders wurden ihm dort reiche Besitzungen und das „principale regni castrum“ zugeschrieben. Enger aber musste im Gebiete der Engern liegen und Widukind deshalb ein Enger sein. Aber selbst die Voraussetzung, jene engerschen Sagen über ihn hätten einen historischen Hintergrund, würde keine weiteren Folgerungen erlauben. Zunächst lag Enger noch in Westfalen, da die Grenze zwischen Westfalen und Engern sich zwischen jenem Flecken und Herford hinzog²), und auch Besitzungen Widukinds in Engern, wie z. B. die vermeintlichen Mindenschen würden keinen Beweisgrund bilden, da abgesehen von dem immerhin möglichen, aber nicht wahrscheinlichen Falle, dass ein Westfale in Engern seine Besitzungen gehabt, es durchaus nicht feststehen würde, ob

1) Ebenso Theodericus de Niem: *Privilegia aut jura imperii circa investituras episcopatum*, in der Sammlung: *de iurisdictione, auctoritate et praeeminentia imperiali etc.* Basel 1566. p. 802. Ach. Priminius Gasser: *ann. Augstburgenses* bei Mencken SS. I. 1364. Hamelmann: *Oldenburgisch Chronica das ist etc.* p. 3. u. a.

2) Ledebur in *Wigands Archiv für Gesch. und Alt. Westf.* I. 42. Böttger: *Diöcesan- und Gaugrenzen Norddeutschlands* II. 58. III. 96. Spruner-Menke: *hist. geogr. Handatlas* K. 33. Böttger *Brunonen* p. 222. n. 356. meint, auch Herford habe zu Westfalen gehört, wegen der Urkunde Ludwigs I vom 7. Aug. 838 (Wilmans K. U. W. I. Nro. 17. p. 51), in der „Herivurth“ wie die Gaue Bur-

sie Erbgut Widukinds gewesen oder ob sie erst nach seiner Taufe ihm von Karl angewiesen, zu welcher Zeit der Unterschied zwischen den einzelnen Stämmen mehr und mehr verwischt ward.

Zuerst, so viel ich sehe, wird Widukind ein Enger genannt und zwar nach der Weise der Zeit „rex Angarorum“ oder „Angariae“ von Heinrich v. Herford, der den Titel zu Stellen des Ekkehard und Sigibert von Gemblours hinzufügt, wie ihn auch von ihm angeführte Stellen der Sachsenchronik haben¹⁾. Offenbar spiegelt sich hier der Glaube jener Zeit ab, in der so manche Sagen über Widukind ausgebildet wurden. Noch ein anderes Zeugniß aus dem Ende des XIV. Jahrh., ebenfalls mitten aus dem alten Engernlande spricht vom „regnum Angariae regis Widekindi“, die Chronik der Kirche von Hameln, in der Joh. von Polda 1374 oder 1384 die damalige Volksanschauung niederlegt²⁾. Auf Heinrichs Werk stützen sich noch manche: Herm. Korner in seiner in der ersten Hälfte

sibant und Scopingau „in ducatu Saxoniae“ erwähnt werden. Der Ducat sei entweder noch der Widukinds oder schon der Liudolfs gewesen, der wie die beiden westfäl. Gaue, auch das westfäl. Herford umfasst habe. Böttger übersieht, worauf wir schon hingewiesen haben, dass die grossen Reichstheile „ducatus“ oder gar „regna“ hiessen. Sehr wohl konnte Ludwig einer engernschen Stiftung westfälische Kirchen überweisen; nirgends wird in der Urkunde gesagt, dass sie alle im selben Theile Sachsens gelegen.

1) „Rex Angarorum“ wird hinzugefügt zu Ekkehard p. 26. 37, zu Sigibert p. 32. findet sich p. 72 „ex cronicis Saxonum“, p. 31, wo Heinrich über Enger, p. 34. wo er über Herford spricht.

2) Mencken SS. III. 822. Leibnitz SS. II. 509. Ueber das Jahr, wozu Lorenz p. 161. n. 1. II² 145. n. 1. doch ist an beiden Stellen ein Irrthum zu eruiren: Leibn. SS. II. praef. p. 46 entscheidet sich für das J. 1374 und nicht 1384, wie Lorenz sagt. — Ueber die Sage vgl. Rettberg II. 447. ff.

des XV. Jahrh. geschriebenen *chronica novella* ¹⁾, der Verfasser des *libellus de fundatione quarundam Saxoniae ecclesiarum aliisque originibus* ²⁾, Herman v. Lerbeke in der *chron. com. Schawenb.* ³⁾ die sog. Stoffregensche Mindensche Chronik ⁴⁾. „Rex Angarorum“ heisst Widukind ferner bei dem Chronographus Egghardus ⁵⁾ sowie in der genealogischen Tafel des XV. Jahrh., die in den *Origines Guelficae* (IV. 346. t. VII.) mitgetheilt ist und die entstanden zu sein scheint aus der Tafel bei Albert v. Stade (SS. XVI. 328) ⁶⁾, in der Widukind „*inclitus dux Saxonum*“ genannt wird.

Ausdrücklich sagt Botho, von Enger seinem Hauptschlosse hätte Widukind den Königstitel genommen und hiesse „*konigh Wedekint to Engeren*“ ⁷⁾, nachdem vor ihm schon Joh. de Essendia (p. 43) von jenem „*principale eius castrum*“ den Namen seines „*principatus*“ hergeleitet hatte. Krantz (Sax. II. c. 22. p. 121) weicht in etwa ab: er hält Widukind für einen der 12 Satrapen und den „*dux Anglariae sive Angariae*“, der zum Könige aller Sachsen

1) Eccard corp. hist. II. 511. 440. mit der wie gewöhnlich falschen Quellenbestimmung: „*apud Egghardum*.“

2) Leibn. SS. I. 261 ad a. 792. 850. Waitz: Ueber eine sächs. Kaiserchr. und ihre Ableitungen, in Abh. der K. G. d. W. zu Göttingen XII. 47 (vgl. Nachr. von der G. A. Univ. 1857. p. 63. f.) hat gezeigt, dass der *libellus*, den Seibertz l. c. p. 197 und Rettberg II. 407. n. 13. in's X. Jahrh. setzten, nicht vor dem XIV. verfasst sein kann, dass er auf Heinr. v. Herford sich stützt. Wilmans p. 222. n. 2. hält ihn wol mit Recht für ein Werk des XV. Jahrh.

3) Meib. SS. I. 498.

4) Meib. SS. I. 553. 554. 560 f.

5) Feller III. 141. vgl. Wedekind Noten 1. 149. n. 9.

6) Waitz: Jahrb. des D. R. unter König Heinrich I. exc. I. p. 186, der aber SS. XVIII. 328 citirt.

7) Leibn. SS. III. 286.

geworden sei ¹⁾. So bezeichnen ihn andere als Herzog von Engern ²⁾ oder einfach als Engern ³⁾, und der Irrthum blieb bis auf unsere Tage; er zeigt sich entweder offen oder in dem Zweifel, ob Widukind ein Enger oder Westfale gewesen ⁴⁾.

Meist aber genügte späterhin nicht mehr der einfache Titel, zumal die Verschiedenheit der Schriftsteller und die Unklarheit der Auffassung Veranlassung boten zu weitem Phantastereien. Und so heisst Widukind, jedenfalls um allen Ansprüchen gerecht zu werden, bald „Angarorum et Westfalorum dux“ ⁵⁾, bald „primo dux deinde rex Saxonum et Westfalorum“ ⁶⁾, bald „rex Westfalorum et Saxonum“ ⁸⁾ oder „in Westfalia et Saxonia magnus dux“ ⁷⁾.

Häufig findet sich der Name eines „dynasta“ oder „dominus de Iburg“ ⁹⁾, wie man namentlich im XVI. J.

1) Ihm folgen Crusius vita c. 4. p. 67. 79. Winkelmann not. p. 187. Voigt ab Elspe: ducatum Angariae et Westphaliae delineatio c. 1694. b. Seibertz: Quellen der Westf. Gesch. III. 29.

2) Chytraeus Chron. Saxon. I. 26. II. 104. Chron. com. et princ. de Clivis et Marca, Gelriae, Juliae et Montium b. Seibertz II. 134 (über die Abfassungszeit s. Seibertz p. 120. Lorenz II. 73.) Hamelmann opera geneal. histor. de Westph. et Saxonia p. 35. Schurzfleisch opp. p. 553.

3) Turckius fasti Carolini bei Hein. et Leuckf. SS. p. 63.

4) Rose in Ztschr. X. 192. Böttiger: Gesch. des Churst. u. Königr. Sachsen I. 31.

5) Schaten hist. p. 324. Kleinsorgen K. G. W. I. 229. Schumann p. 74. n. 42 irrt, wenn er meint, diese Bezeichnung fände sich auch in den Quellen. Bunting p. 27.

6) Hamelmann opp. p. 353.

7) Lager Buch alter statut: privileg: undt observantien der Stadt undt Stiffes Ständen von Osnabrück, in Mitth. des hist. Ver. zu Osn. 1864 p. 360.

8) Ann. Vetero-Cellenses b. Mencken SS. II. 377.

9) Letzner: hist. Caroli M. ed. Rehtmeier. p. 73. Spangen-

von den vermeintlichen Besitzungen des Sachsenhelden Bezeichnungen zu nehmen pflegte, obgleich man schon mehrere Jahrhunderte vorher Iburg mit Widukind in Verbindung gebracht hatte. Zur selben Zeit findet sich für ihn der Name eines „princeps Rugiae“¹⁾, da ja seine Mutter die Tochter eines Rügener Fürsten sein sollte. Doch konnte dieser Titel naturgemäss keine Popularität gewinnen, wie beispielsweise Stangefol, der ausdrücklich Reusners Werk als Quelle anführte, in dem combinirten Titel den eines „princ. Rug.“ fallen liess.

Auf verschiedene Weise vereinigte man die einzelnen Bezeichnungen. Ende XVI. und im XVII. Jahrh. gefielen sich die Genealogen in der Titulatur Widukinds als eines „rex Saxonum, dux Angariae sive Angrivariae, princeps Rugiae, dynasta Iburgi“²⁾, während man später diese Zusammenstellung nicht mehr kannte, ebenso wenig als die „dux Saxoniae et Angariae, princeps Rugiae et dynasta Iburgi“ oder die ähnliche: „dux Saxoniae, princeps Angariae et Rugiae, dynasta Iburgi“³⁾.

Da nun im J. 1346 die Herzoge von Jülich in den Besitz der Grafschaft Ravensberg kamen, in der Enger liegt, so konnte es nicht fehlen, dass auch Widukind als Herr von Jülich hingestellt wurde, und durch die Verbin-

berg: Mansfeldische Chronika f. 69 b. Chytraeus de Westph. b. Goes op. p. 7.

1) Reusner: opus genealog. log. cathol. de praecip. fam. Frankfurt 1592. p. 265. Piderit l. c. p. 199.

2) Reusner l. c. Piderit l. c. Henninges: Theatrum genealog. sec. et tert. regni in IV. monarch. p. II. p. 5. Magdeburg 1598. Reyher Monum. Mencken SS. II. 830.

3) Crusius vita p. 121. Spangenberg l. c. nennt ihn „Graf zu Engern u. Herrn zu Iburg“, ebenso Erichius Gulichsche Chronik. Leipzig 1611 f. 184 b. Schurzfl. p. 254. Calvör: das alte heydnische u. christl. Niedersachsen Goslar 1714 p. 154.

dung mit den angenommenen Mindenschen und ostfälischen Gütern entwickelt sich der Titel, den der anonyme Verfasser des „Leben Wittekind des Grossen“ p. 75 seinem Helden gab: „Wittekind I., Herzog zu Engern, Graf von Jülich, Iburg und Minden, Dynasta in Ostphalen.“

Von den Mindenschen Besitzungen hatte schon früher in mehr sagenhafter Weise eine Mindensche Chronik des XV. Jahrh. ihn, nachdem sie von seinen „ex magnificentia regia“ der Mindener Kirche erwiesenen Wohlthaten erzählt, „regem Mindensium et Angarorum“ genannt ¹⁾. In ähnlicher Weise findet der Osnabrücker Besitz seinen Ausdruck in der Bezeichnung Widukinds als eines „prae-fectus Osnabrugi“ ²⁾, wie auch bei der völligen Verschiebung des Begriffes Sachsen nach dem Osten hin Widukind als „rex Alborum et Saxonum“ erscheint ³⁾. Von Einwirkung waren ebenfalls die Ereignisse des J. 1180, da nach der Achtserklärung Heinrich des Löwen der neue Herzog von Sachsen, Bernard v. Anhalt, den Titel annahm eines „dux Saxoniae, Angariae et Westfaliae.“ Auch für Widukind selbst findet er sich häufig, jedoch meist erst nach der Taufe, die wie auf sein ganzes Leben, auch auf seine Stellung tief eingreifende Wirkung haben musste, so dass wir auf seine vermeintliche Stellung nach der Taufe noch eingehen müssen. Vorher lässt Letzner ihn „dux Saxoniae, Westfaliae et Angariae et dynasta Iburgi“ ⁴⁾ gewesen sein, der von den Sachsen zum Könige gewählt sei.

Sogar die fremden Stämme suchten ihn im Laufe der Zeit zu dem ihrigen zu machen, „dux Holsatorum“

1) Pistor. SS. II. 725.

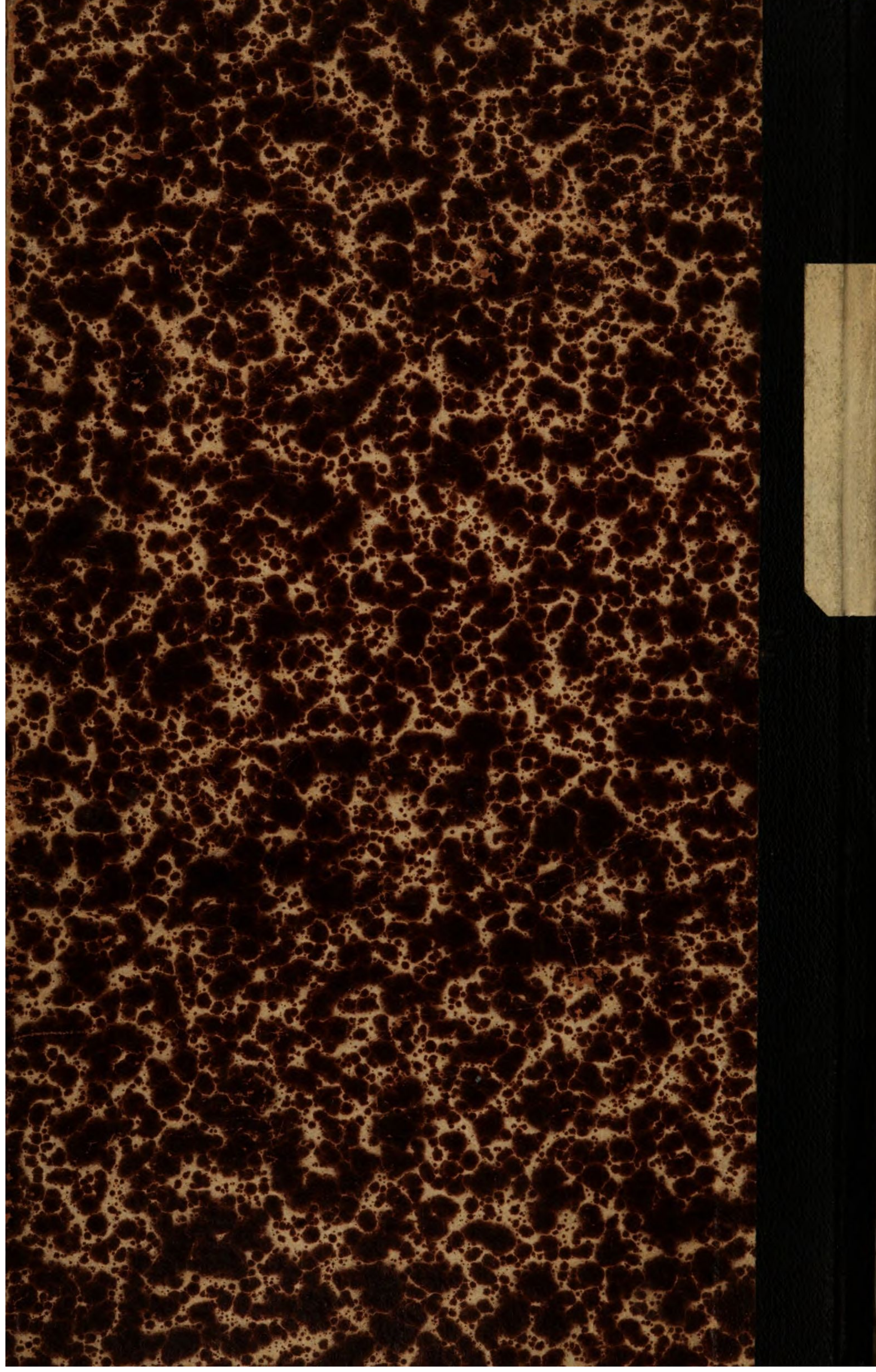
2) Hamelmann opp. p. 679. Vgl. Möser I. 174.

3) Chron. Andegavense ad a. 784. b. Labbe: biblioth. mss. libr. I. 283.

4) Hist. Car. p. 73. Aehnlich Bunting p. 26.

heisst er in der holsteinschen Chronik p. 11 des Andreas Angelus, vielleicht im Anklang an die alte Sage von der Sachsen Herkunft, sogar Fürst Frieslands wird er genannt ¹⁾.

5) Joh. de Beka um die Mitte des XIV. Jahrh. nennt ihn in seinem Chron. episc. Ultraject. p. 6 „princeps ulterioris Frisiae“, eine Bezeichnung, welche die niederländische Bearbeitung der Chronik aus dem folg. Jahrh. (b. Matthaeus veteris aevi anal. V. 23) wiedergibt mit den Worten: „een Prince int verre Frieslant“. Beka folgt Anich. in autocrat. n. 807, der behauptet Widukind sei Herzog der Friesen geworden, worauf auch die Worte des Hamconius in Frisia p. 82 de Hengisto Saxone zu weisen scheinen: Frieslands Wappen sei nach Widukinds Taufe geändert. Vgl. Winkelmann not. p. 208 f.



Diekamp, Wilhelm,

Widukind, der Sachsenführer, nach Geschichte und Sage

1877

Germ.g. 103 k

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11371768-7